

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

17.12.1928 (No. 348)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mh. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle späterer Bewilligung keine Anpreisung auf Fortsetzung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Belegten: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Wälder für den Familienkreis, Aus der katbol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Mähr. Tiefdruckbeilage, „Mährische Wochenschrift“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Gieseler, 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6234, Verlag 6237. Postabteilung: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4344

Anzeigenpreis: Die 10 gelbte 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gelb. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Schlangenschriften, ungewöhnlicher Eintragung oder Konkurrenz kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 348 (5 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 17. Dezember 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Bolivien hat an den bereitwilligen Präsidenten des Völkerbundesrates, Briand, ein Telegramm gerichtet, in dem es Paraguan des Bruches internationaler Abkommen und des Verstoßes gegen die Pflicht aller zivilisierter Nationen, den Frieden zu bewahren, anklagt.

Severing ist gestern wieder in Berlin eingetroffen, um jetzt das Fazit aus dem ihm zur Verfügung stehenden Material zu ziehen. Am Freitag wird er in Dortmund den Schiedsrichter verhandeln, der den Streit über die Lohn- und Arbeitszeitfrage für lange Zeit regeln soll.

Aus Blättermeldungen wird Dr. Stresemann am kommenden Donnerstag wieder in Berlin eintreffen und nach am gleichen Tage das Kabinett über seine Besprechungen in Lugano informieren.

Der südamerikanische Brandherd

Neuer blutiger Zusammenstoß zwischen Streitkräften Boliviens und Paraguays.

Lapaz, 16. Dez. Der Kriegsminister gibt bekannt: Da weitere paraguayische Abteilungen unser Fort in Chaco bedrohen, kam es zu einem blutigen Zusammenstoß. Unsere Streitkräfte haben dem Gegner eine Schlappe beigebracht und das Fort Boqueron in Besitz genommen. Die Armee hat ihre Pflicht getan. Ein bolivianisches Flugzeug hat über dem früher im bolivianischen Besitz befindlichen Sotenasplatz Bahia Negra am Paraguan-Fluß Bomben abgeworfen.

Eine neue Mahnung Briands an Bolivien und Paraguan

Lugano, 16. Dez. Der amtierende Ratspräsident Briand hat heute am späten Abend ein neues Telegramm an die beiden Regierungen von Bolivien und Paraguan geschickt, in dem er nochmals dringend auf die getriggerten Empfehlungen des Völkerbundesrates zur Einhaltung der Verpflichtungen des Völkerbundespaktes und auf die in dieser Richtung von beiden Regierungen gemachten Versicherungen hinweist. Veranlaßt wurde diese nochmalige dringende Aufforderung durch ein Telegramm, das die bolivianische Regierung am Sonntag morgen unter Anzeige eines neuen Ueberfalls durch Paraguan an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet hat, und das heute abend kurz nach der Rückkehr des Generalsekretärs nach Genf im Völkerbundssekretariat eingetroffen ist. Briand, dort telefonisch durch Sir Eric Drummond von dieser Mitteilung verständigt, betont in dem an die beiden Regierungen gleichlautend gerichteten Telegramm, daß diese neuen Ereignisse und die Fühlungsnahme der beiderseitigen Streitkräfte an der Grenze eine Gefahr für den Frieden bilden und Maßnahmen zur Vermeidung neuer Zwischenfälle notwendig werden, da solche den Erfolg einer friedlichen Regelung des Streitfalles in Frage stellen würden.

Für den Fall, daß der amtierende Präsident Briand die Einberufung einer außerordentlichen Ratssitzung für notwendig halten sollte, wird in Völkerbundsreisen angenommen, daß die Tagung nach Paris anberufen werden würde, wie das seinerzeit auch bei dem griechisch-bulgarischen Konflikt ebenfalls unter der Präsidentschaft Briands geschehen ist.

Die Zeppelin-Passagiere in Amerika zurück

New York, 17. Dez. (Fig. Ver.)
Sieben der mit dem „Grafen Zeppelin“ nach Europa gefahrene Passagiere wurden im Rathaus New York von Bürgermeister Walker festlich empfangen. Er wandte sich dabei zu dem vielgenannten „Schwarzfahrer“ Clarence M. Verhune und sagte: „Sie scheinen eine gute Methode zu haben, in der Welt herum zu kommen. Wenn einmal die Dinge mit mir nicht so gut gehen, werde auch ich dieses Rezept einschlagen.“ Verhune wird als Redaktionsbote Verwendung finden.

Das Weltkapital als Bürgschaft für die deutschen Reparationsleistungen

London, 17. Dez. (Fig. Ver.)

Das Londoner Bureau der Chicago Tribune vernimmt, daß der Generalagent der Reparationszahlungen, Parker Gilbert, eine Formel ausgearbeitet hat, die von allen interessierten Mächten angenommen werden dürfte und die lautet, daß die Räumung des Rheinlandes an dem Tage erfolgt, an dem ein neues Arrangement für die deutschen Reparationszahlungen stabilisiert wird in der Weise, daß wenn Deutschland seine jährlichen Verpflichtungen nicht erfüllt, unmittelbar damit sein Kredit zerstört wird.

In geläufiges Deutsch übertragen, heißt das, die Besetzung werde aufgehoben, wenn die deutsche Schuld privaterweise mobilisiert und an Kapitalisten über die Welt verkauft ist, sodaß Menschen aller Nationen an der Aufrechterhaltung der deutschen Stabilität interessiert sind. Unter diesen Umständen, sagt der „Tribune Press Service“, der schon früher bemerkenswerte Auslassungen Parker Gilberts verbreitete, wird es für Deutschland unmöglich sein, seine Verpflichtungen nicht zu erfüllen.

Hoovers künftige Anleihepolitik

New York, 17. Dez. (Fig. Ver.)

Die Rede des künftigen Präsidenten Hoover in Santiago (Chile), worin er allen Nationen nahelegte, im Ausland nur Kapital für produktive Zwecke wie öffentliche Werke, Transport und Verkehr, aufzunehmen, hat nach dem „Journal of Commerce“ die größte Bedeutung. Unter der Präsidentschaft Hoover werde zweifellos jedes ausländische Kreditbegehren „auf Herz und Nieren geprüft“ werden. Die ausländische Industrie werde sich im eigenen Lande nach Kapitalien umsehen müssen.

Stalten „dem Locarno-Pakt aufrichtig treu“

Mailand, 17. Dez. (Fig. Ver.)

Anlässlich der Beendigung der Tagung des Völkerbundesrates in Lugano schreibt die „Stampa“, Italien bleibe „dem Locarno-Pakt aufrichtig treu und logischerweise konsequent in allem, was in der Zukunft damit zusammenhängen wird“. In seinem „klaren und sicheren“ Verhalten werde es auch mit dem englischen Verhalten übereinstimmen, daß keineswegs so sei, wie es eine in Deutschland irrtümlich ausgelegte Chamberlainrede in der deutschen Presse ersehen ließ.

Russische Klänge

Moskau, 17. Dez. (Fig. Ver.)

Obwohl schon fast 14 Tage seit der Ankündigung einer neuen britisch-japanischen Verständigung in der Außenpolitik verlossen sind, will in der Diskussion der Sowjetpresse dieses Thema nicht verschwinden. Die „Pravda“ behauptet, diese „Antimität“ richte sich nur gegen Ausland, das „eingekreist“ werde. Japan sei ein großer „Beuteanteil“ in russischen Osten versprochen worden. Wenn die Sowjetunion zur Verstärkung ihres Heeres genötigt sei, hänge das mit der „neuen Drohung“ zusammen, die aufgetaucht sei.

Die neue „nationale Katholikenpartei“ des Elsaß

Paris, 17. Dez. (Fig. Ver.)

Die nationalistische Presse von Paris vom Schläge des „Figaro“ und des „Echo de Paris“ kann nicht genug ihre Freude über die am Montag erfolgte Gründung einer „nationalen Katholikenpartei“ des Elsaß in Straßburg ausdrücken, die am 1. Januar 1929 auch ein eigenes Organ erhalten soll. Gründer sind bekanntlich die aus der elsässischen Volkspartei ausgeschiedenen Französlinge, denen das „Vive la France“ mehr am Herzen liegt als die Interessen ihrer engeren Heimat. Natürlich spielt die Hauptrolle der Unterstaatssekretär des Herrn Poincaré, Herr Oberkirch. In die Freude und in den Jubel der Nationalisten stimmt aber die katholische „Croix“ von Paris gar nicht ein. Sie, die doch eigentlich den größten Anlaß hätte, sich über die Gründung der „nationalen Katholiken“ des Elsaß zu freuen, äußert Bedenken und schreibt: „Die Zeitungen von Straßburg und Mülhausen, die der Kirche am feindseligsten gegenüberstehen, überhäufen die neue Partei mit Lobsprüchen und scheinen sie dadurch kompromittieren und ihren selber Zerfall herbeiführen zu wollen. Ihnen ist damit ein Gefallen erwiesen, daß die traditionelle Katholikenpartei des Elsaß in Schwierigkeiten gerät.“
Es ist erfreulich, daß wenigstens ein Blatt in Paris laudable Urteil bezeugt, daß es trotz aller Verdächtigungen nach wie vor zu der „traditionellen Partei des elsässischen Volkes“ steht und die Oberkirch-Gründung ablehnt. Die „Croix“ fürchtet, daß sich aus der geräuschvollen Neugründung zweierlei ergibt: mehr Mißtrauen gegenüber der französischen Regierung, die durch die Neugründung Zersplitterung schaffen wollte, um leichter zu herrschen; Neukristallisation der extremen Autonomisten, die mit aller Wucht die Neugründung bekämpfen werden. Darum bringe die Neugründung vermehrte Unruhe und Leidenschaft ins Land.

Irregeleitete Wählergruppe

Essen, 16. Dez. Heute nachmittag fand in Essen eine Kundgebung der Arbeiterzentrumswähler statt, die zur Stellungnahme zu den Ergebnissen des Kölner Parteitagess einberufen worden war. Giesberts, Stegerwald und Imbusch hielten kurze Reden. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in der festgelegt wird, daß die Tagung mit großem Bedauern von den Begleitereinigungen der Partei des Vorstehenden der Zentrumspartei Kenntnis genommen habe. Die Versammlung erblickt rückständigere Weise in der Tatsache, daß Stegerwald nicht gewählt worden sei, eine bewußte Zurücksetzung des Arbeiterstandes! Es liege im Lebensinteresse der Partei, der Gesamtstruktur des deutschen Volkes und Wirtschaftslebens Rechnung zu tragen, welche dadurch gekennzeichnet werden, daß mehr als 70 Prozent aller Volksgenossen Lohn- und Gehaltsempfänger seien. Die Wahl des Vorstehenden auf dem Parteitag in Köln sei maßgebend beeinflusst worden durch die Zusammenziehung der Parteivorparschaften, in denen sich die wirkliche Zusammenziehung der Zentrumswähler in feiner Weise widerspiegeln. Die Versammlung fordere, daß aus den örtlichen und bezirklichen Arbeiterbeiräten der Zentrumspartei ein Reichsarbeiterbeirat der Zentrumspartei gebildet werde.

Der ganze Tenor der Entschließung zeigt, daß es sich in diesem Falle um eine Nachbetelei längst widerlegter Prägen handelt, die deshalb nicht wahrer werden. „Der Deutsche“ wurde hier einfach nachbeklamert, jenes Organ, das in der vergangenen Woche eine ganz üble Rolle spielte, wie ihm wiederholt vom „Bad. Beobachter“ nachgewiesen wurde. Gatte Joos den Mut zum Ja-Wort gefunden, wie es die Versammlung wollte, so wäre Joos heute Chef der Partei. Daß dies nicht so ist, ist lediglich Sache des Abg. Joos. Im übrigen ist die Zentrumspartei eine demokratische Partei, in der dem Mehrheitswillen Rechnung getragen werden wird, solange sie besteht, — ob es irregeleitete Beiräten gefällt oder nicht. Es ist heute im geistig unabhängigen Teil des Zentrumsvolkes nur eine Meinung darüber, daß es eine unergänzliche Tat des Kölner Parteitages war, die Partei vor dem unmöglichen 3-Männerkollegium bewahrt zu haben, das weder Fißch noch Fleisch geworden wäre. Was wir brauchen, haben wir erhalten: eine einzige verantwortungsfrohe Führerpersönlichkeit. Wir werden ihr zum Siege verhelfen, — auch gegen Irregeleitete.

10 Jahre nachher!

Es ist durchaus nicht verwunderlich, daß sich alles gerade zehn Jahre nachher zeigt. Wir rechnen nicht nach Monden, noch nach der heiligen Zahl „Sieben“, sondern wir haben uns dem geschäftsmäßigen, nüchternen defizitären Schema verdrückt. Just deshalb ist es die Jahreszahl 10, die man als erste Marke nach großen Ereignissen betrachtet. Die einen feiern den 10. Jahrestag des Sieges, die andern die Gründung der Republik und die dritten gar die Auferstehung in einem neuen Staat. Bei allen allerdings ist der Freude ein bedenkliches Maß von bitterer Substanz beigemischt. Die Ersten müssen erkennen, daß sie trotz Sieg Schulden haben, die Freude der andern über das immer noch minderjährige Kind der Republik wird durch den Kaufpreis, ein verlorener Krieg, stark gemindert, und bei den Dritten endlich, zeigen sich die Risse in den schwächlichen Neugebildeten ganz offen. Das Schicksal aller dieser Gebilde ist aber außerordentlich eng miteinander verknüpft. Sie haben alle denselben Ausgangspunkt, den Krieg und die nachfolgende Friedenslösung. Wenn das in dieser Friedenslösung geschaffene Gebäude wie ein Zementneubau in seinen Fugen fracht, dann ist es der doppelte Beweis, daß das Gebäude nicht mit dem besten Zement aufgebaut wurde, und daß die Situation sich gegen 1918 außerordentlich verschoben hat.

Die zehn Jahre haben einen Ausgleich der gewaltig geschaffenen Unterschiede gebracht. Deutschland hat aus der Not eine Tugend zu schaffen gewußt. Es hat sich wirtschaftlich, wennalich mit fremdem Geld, auf die Höhe geschafft, und schon wieder werden Stimmen laut, die den Deutschen um keine Arena beneiden. Deutschland ist in den Völkerbund eingetreten als gleichwertiges Mitglied und schon heute kann Deutschland von der hohen Warte des Reichstags seine Rechte auf die Abschaffung der Unrechte proklamieren. Welch ein Unterschied gegen 1918, wo Deutschland ohne Gegenrede unterzeichnen mußte. Es hat sich gezeigt, daß Deutschland durch diesen Vertrag nicht zu vernichten war, daß es nicht nur einen schweren Krieg, sondern auch einen schweren Frieden tragen konnte.

Aber die Schwere des Friedens ist noch nicht zu Ende. Im Gegenteil, wir treten in ein entscheidendes Entwicklungsstadium ein. Die Schuldenlast soll endgültig festgelegt werden, und in diesem Augenblick hat die Spürnase Poincaré eine Drohung gefunden, die Deutschland bei diesen Verhandlungen nicht auf den gleichen Fuß mit den Siegermächten stellen sollte. Er brachte die Reparationskommission ins Spiel, die Deutschland übergeordnet war und es zu beaufsichtigen hatte. Am wundesten Punkt der ganzen Angelegenheit kämpft Deutschland noch um seine Gleichberechtigung. Und Deutschland muß gerade in diesem Punkte diese vorerhaltene Gleichberechtigung erringen, wenn es zu einem günstigen Resultat gelangen will.

Aber suchen wir trotzdem den Partner in diesem großen Spiel zu verstehen, soweit zu verstehen, als es notwendig ist, um vor bitteren Enttäuschungen bewahrt zu werden. Wir haben Locarno, Genf und Kellogg. Wir haben aber auch einen verlorenen Krieg, Versailles, Poincaré und einige Briand-Reden. Besonders die letzteren haben eindeutig erkennen lassen, daß sich Frankreich den Vorteil eines gewonnenen Krieges durchaus nicht aus den Händen spielen lassen will. Briand hat mit diesen Reden nur der Ansicht des ganzen französischen Volkes Ausdruck gegeben. Lassen wir uns durch die Worte nicht täuschen, erkennen wir vielmehr, daß diese Grundzüge der französischen Politik mit und ohne diese Briand-Reden mit aller Schärfe eingehalten worden wären. Man kann Briand nur zum Vorwurf machen, daß er diese realistische Sprache nicht schon früher geführt hat. Die deutsche Mißstimmung über Locarno hätte nicht diese Ausdehnung angenommen.

Wenden wir aber bei der realistischen Sprache Briands und sehen wir die Tatsachen ohne Genfer Redeschmud. Man kann erkennen, vielleicht unter Betrachtung der eigenen Geschichte, daß Gerechtigkeitsempfinden und altruistische Gefühle für die Notwendigkeiten des Nachbarvolkes nach einem gewonnenen Krieg verschwindend klein sind. Dieses Empfinden, das aber in der Politik eine bedeutende Rolle spielt, entwickelt sich nur langsam mit der Entfernung von den

Ereignissen. Und zehn Jahre sind für derartige Gefühle keine übermäßig lange Wachstumsperiode. Wo diese Gefühle aber nicht entwickelt sind, muß der Besiegte die Bedingungen erfüllen, die ihm gestellt sind. Der Sieger glaubt sich immer in seinem heiligsten Recht.

Das sind harte Tatsachen, mit denen wir zu rechnen haben. Rangiom und durch jähre Arbeit können wir Stück für Stück diese Tatsachen in ihrer Härte erleichtern. Wir können aber nicht als Verlangende auftreten, die ein Ja oder Nein auf ihre berechtigten Fragen verlangen. Einmal stört das unnötigerweise den Stolz des Siegers, eine Tatsache, die der Lösung nur hinderlich ist, dann aber haben wir weder die Macht, noch eine Autorität über uns, die uns das vordringliche Recht verschaffen könnte. Wenn wir die Lage von diesem Standpunkt aus betrachten, erkennen wir eindeutig, daß beide Briand-Reden nur die Reaktion auf die beiden deutschen Ministerreden von Müller und Stresemann war. Je mehr Deutschland seinen Standpunkt als Recht fordert, je mehr verliert sich der Gegner der Verständigung, indem er auf die Rechte des gewonnenen Krieges pocht. Das Zwischenspiel beweist klar und deutlich, daß immer noch die Verständigungspolitik die einzig mögliche ist. Mit jeder anderen Politik ziehen wir den Kürzeren. Alle schönen Worte beiseite. Rechnen wir mit den Tatsachen und suchen wir aus dem Gegebenen das Höchstmögliche herauszuholen. B. R.

Eine schwache Ausrede

Formaljuristisches Vorgehen der Reichsregierung im Bahnrecht.

Berlin, 15. Dez. Das Reichskabinett beschäftigte sich heute mit dem ihm zuerst durch die Presse bekannt gewordenen Beschluß des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich über die Befetzung der zum ersten Januar nächsten Jahres frei werdenden Stellen des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Dem vor dem Staatsgerichtshof anhängigen Verfahren liegt u. a. folgender Sachverhalt zugrunde:

Die Ernennung der Mitglieder, die von der Reichsregierung zu bestellen sind, mußte bis zum 15. Dez. vollzogen sein, da an diesem Tage die Reparationskommission gleichzeitig über die Neubefetzung von drei Stellen zu befinden hatte. Aus diesem Grunde hat die Reichsregierung, nachdem eine Einigung mit Preußen über das von ihr zu benennende Mitglied erzielt war, am 14. Dez. die Ernennung vollzogen. Die Reichsregierung hat die Ernennung am letztmöglichen Termin, am 14. Dezember, vollzogen. Bis dahin lag eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes weder über die Klage selbst noch über die einstweilige Verfügung vor. Es ist ein alter anerkannter Grundsatz, daß eine Partei ihre Handlungsfreiheit behält, solange keine Entscheidung ergangen ist. Die Reichsregierung war daher rechtlich zu ihrem Vorgehen völlig befugt. Sie war bei Lage der Sache zu einer alsbaldigen Entscheidung geradezu verpflichtet; denn sie sah bei einer Hinausschiebung der Entscheidung ernste politische Schädigungen des Reiches voraus. Der Staatsgerichtshof hat einen Beschluß gefaßt, der über den Rahmen seiner prozessualen Tätigkeit hinausgeht und sich als die Ankündigung einer in der Verfassung nicht begründeten Beschwerde über einen politischen Akt der Reichsregierung darstellt. Der

Staatsgerichtshof hat sich nicht an die für ihn zuständige Stelle, das Reichsministerium des Innern, gewandt. Er hat vielmehr seine Beschwerde der Öffentlichkeit bekannt gegeben und durch dieses tiefbedauerliche Verfahren, die Reichsregierung gezwungen, die Auseinandersetzung auch ihrerseits vor der Öffentlichkeit zu führen.

Ein nächtlicher Reichstag

Berlin, 16. Dez. Frühmorgens eh' die Fahne krähen, begann die letzte Sitzung, die der Reichstag in diesem Jahre abgehalten hat. Fünf Minuten nach Mitternacht, also zu einem Termin, der eigentlich noch zu dem angebrochenen Samstag Nachmittag gerechnet wurde, wurde die erste Beratung des Nachtragssetzes für 1928 eingeleitet. Diese fünf Minuten nach Mitternacht genügte, um die Bedingung der Geschäftsordnung, daß nach der Ausgabe des Etats drei Tage verstrichen sein müssen, zu erfüllen. Der Sitzungssaal war ebenso wie die Tribünen trotz der abnormen Sitzungszeit gut besetzt. Die Abgeordneten von anwärts hatten nun einmal ihr Hotel für die Nacht vom Samstag zum Sonntag abbestellt und sie blieben tapfer im Sitzungssaal. So hatte Reichsfinanzminister Dr. Gilsberding ein zahlreiches und aufmerksames Publikum, als er dem Nachtragsetat in kurzen Ausführungen die Begründung gab. Er bezeichnete ihn zugleich als den Personaletat für das Jahr 1929, wobei er ankündigte, daß der Hauptetat dieses Jahres nun möglichst bald folgen solle.

Das Bild, das der Finanzminister von der Finanzlage des Reiches entwarf, war ziemlich schwarz gemalt. 600 Millionen Defizit mußte zu bedenken. Bei der schlechten Finanzlage mußte man sich auf neue steuerliche Belastungen gefaßt machen.

Die Debatte wurde eröffnet durch die Jungfernerede des sozialdemokratischen Abg. Falkenberg, der als Leiter des freigewerkschaftlichen Allgemeinen Deutschen Be-

amtenbundes die Forderungen der Beamtenschaft auf radikalere Formen in der Besoldungs- und der Beamtenrechtsfrage stark untertrieb.

Der deutschnationale Abg. Graf Westarp nahm die schlechte Finanzlage zum Anlaß, um der gegenwärtigen Regierung den Vorwurf zu machen, daß sie nicht in der Lage sei, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Wenn die Reichskasse nicht mehr die Mittel habe, um am 1. Jan. die Gehälter und Löhne auszusahlen, wenn sie sich das nötige Geld bei Reichspost und Reichsbahn pumpten müsse, dann bedeute das den Bankrott des ganzen Staates.

Abg. Groß (Z.) erklärte, sein Fraktionsfreund Stegerwald sei keineswegs ein grundsätzlicher Gegner des Berufsbeamtentums. Das habe er auf dem Zentrumsparteitag deutlich genug erklärt. Es sei eine falsche Politik, den Beamten aus agitatorischen Gründen alle möglichen Versprechungen zu machen, ohne ihnen gleichzeitig die schlechte Finanzlage des Reiches vor Augen zu führen. Ehrlicherweise müsse anerkannt werden, daß die Besoldungsordnung von 1927 den Beamten wesentliche Vorteile gebracht habe. Der Zustand, wie er bei den Reichsbahnbeamten besteht, bedürfe allerdings einer schleunigen Korrektur, besonders hinsichtlich der Sonderzulagen. Diese Beamten hätten am meisten unter den Reparationslasten zu leiden. Der Redner forderte schließlich die Reichsregierung auf, eine vergleichende Uebersicht über die jetzt bestehenden Besoldungsordnungen in den Ländern dem Reichstag vorzulegen. Die Beamtenverbände sollten sich vor Augen halten, daß es weiten Volksteilen in Deutschland schwerer als den Beamten geht, sie sollten sich mehr Zurückhaltung auferlegen.

Nachdem der Nachtragsetat dem Haushaltsausschuß überwiesen worden war, entließ um halb 4 Uhr morgens Präsident Lobe die Abgeordneten in die Weihnachtsferien. Er erhielt die Ermächtigung, Mitte Januar 1929 die nächste Sitzung anzuberaumen.

Nochmals Ministerwohnung

Wir erhalten folgende Zuschrift zu dem von uns bereits in Nr. 246 behandelten Thema:

Mit Genugtuung nahm ich Kenntnis von der Antwort des „Hd. Beobachters“ gegen die andauernden Verunglimpfungen des früheren Finanzministers Dr. Köhler.

Drei wesentliche Gesichtspunkte in der Frage der Ministerwohnung sind nicht erwähnt. Um das Bild zu ergänzen, ist es notwendig, auch diese Tatsachen unseren Anhängern mitzuteilen, damit dieselben den Rüstungen männlichen und weiblichen Geschlechtes wirkungsvoll entgegentreten können.

1. Der einstige Finanzminister Dr. L u t h e r ist aus seiner Dienstwohnung nicht herauszubringen. Daher war es notwendig, eine neue Wohnung für den Finanzminister zu schaffen.

2. Der Vorgänger des Herrn Dr. Köhler, der demokratische Herr Peter R e i n h o l d, hat im Etat nicht nur Mittel angefordert für eine Wohnung, sondern für ein Haus für den Finanzminister. Meines Wissens war es gerade Herr Dr. Köhler,

der veranlaßte, daß der Posten gestrichen wird.

3. Der „Soz. Presse-Dienst“ hat in seinen Ausführungen vergessen, zu bemerken, daß in der luxuriösen Wohnung des Herrn Dr. Köhler heute der Sozialdemokrat Dr. S i l f e r d i n g sitzt und sich an der Ausstattung der „luxuriösen“ Wohnung nicht stört.

Ich selbst war schon mehrmals in dieser Wohnung, habe aber von Luxus nichts bemerkt. Die Repräsentationsräume sind im Verhältnis zu anderen Dienstwohnungen der Minister sehr bescheiden und halten bestimmt einen Vergleich mit Wohnungen der Herren Generaldirektoren und sonstigen wirtschaftlichen Größen nicht aus.

Die Herren mögen einmal im Auslande Umchau halten über die Verhältnisse der Ministerwohnungen. Wenn es an sich vermerkt ist, wenn politische Gegner mit der Dreifache der Größe bearbeitet werden, so ist es aber ganz unerhört, wenn gerade die Kreise solche Manieren an den Tag legen, welche das parlamentarische System in Erbpaß genommen haben. So fordert man das Ansehen der Republik bestimmt nicht.

Der Tiger vom Mercato

Ein Roman aus dem dunkelsten Neapel Von Hans Possendorf.

Copyright by E. S. Boda & Co., G. m. b. H., Leipzig. Vertriebsverlag: C. G. Neumann, Neudamm, Berlin, Leipzig.

Die Mercato-Abteilung der Camorra schickte sich an, eine wichtige Feier zu begehen: die Ernennung einer Anzahl bewährter „Ehrenjungen“ zu „Vicciotti“. Die Zeremonie (die hier beschriebene Zeremonie entspricht genau der Wirklichkeit und ist den protokolllarischen Auslagen gefangener Camorristen vor italienischen Behörden entnommen) sollte in dem Hinterzimmer einer Camorristenkneipe vor der Porta Nolana stattfinden, und ihr Beginn war auf ein Uhr nachts festgesetzt. Aber schon gegen Mitternacht fanden sich die ersten Teilnehmer ein, denn es galt als Regel, bei solchen Gelegenheiten in größeren Abständen zu kommen, um nicht die Aufmerksamkeit der Patrouillen zu erregen. Auch waren alle Zugangswege zum Versammlungsort von „Wächlern“ besetzt, um einer Ueberrumpfung durch die Polizei vorzubeugen, und der Eingang zu der Kneipe selbst wurde von einem halben Duzend bis an die Fährne bemanneter jüngerer Vicciotti bewacht; kein Unbeteiligter hätte diese Schwelle lebend überkreuzt können.

Kurz vor ein Uhr waren die Vollcamorristen und älteren Vicciotti der Abteilung, soweit sie sich zurzeit nicht in Gefängnissen oder in der Verbannung oder unter einer von dem Verbrecherbund selbst verhängten Strafe befanden, vollständig zur Stelle. Die

jüngeren Vicciotti und Ehrenjungen hatten zu dieser Feier keinen Zutritt, sondern fanden im Sicherungsdienst Verwendung. In dem niedrigen gepflasterten Saale standen die Teilnehmer in Gruppen plaudernd umher. Alle waren in festlicher Kleidung und hatten der üblichen Camorristentracht seidene Halstücher und dunkle Reifschärben hinzugefügt. Statt der üblichen Mützen trugen viele von ihnen breitrandige Filzhüte oder Zylinderhüte von einer sonderbaren, altmodischen Form. Das Auffallendste aber war, daß diese verwegenen Gesellen heute wie die Weiber mit Schmutz behängt waren. Fast alle hatten sich die Finger voller Ringe gesteckt und dicke goldene Uhrketten angelegt; einige trugen sogar Ohrringe.

Der älteste der Camorristen, der schon einige Male nach der Uhr gesehen hatte, gab jetzt ein Zeichen, und alle Anwesenden stellten sich, nach Rang und Dienstalter geordnet, in einer halbkreisförmigen Reihe auf, in deren Mitte zwei Plätze freigehalten wurden. Kurz darauf erschien ein Ehrenjunge und meldete das Nahen des Capintrito. Die Unterhaltung verstummte; eine feierliche Stille trat ein. Wenige Augenblicke später wurde die Tür des Saales von zwei dienstfertigen Ehrenjungen aufgerissen, und, von seinem Schriftführer gefolgt, trat der „große Loro“ ein, der seit einigen Jahren das Amt des Capintrito der Mercato-Abteilung bekleidete. Der sonst stets zu Späßen und Narrenspößen aufgelegte riehige Camorrist trug heute eine der Würde der Feier entsprechende tiefere Miene zur Schau. Bei seinem Eintritt nahmen alle Anwesenden die Hüte ab und verbeugten sich stumm und ehrerbietig.

„Ich begrüße die geehrte Versammlung!“ brach der Capintrito das Schweigen und machte mit der Rechten eine weit ausschlagende theatralische Geste.

„Wir begrüßen Euch, Meister!“ klang es im Chor zurück.

Der Capintrito und sein Schriftführer traten jetzt in die Reihe auf die für sie festgehaltenen Plätze, und der Halbpreis zeigte nun die folgende Anordnung: Den Mittelpunkt bildete der Capintrito; er befand sich der Eingangstüre genau gegenüber. Rechts von ihm stand der dienstälteste Vollcamorrist, und dann folgten die übrigen Vollcamorristen ihrem Dienstalter nach. Links vom Capintrito stand der Schriftführer; dann folgte der jüngste der anwesenden Vicciotti, darauf der zweitjüngste, und so fort dem Dienstalter nach. Das Ende des rechten Flügel bildete somit der jüngste Vollcamorrist, das Ende des linken Flügel der älteste Vicciotto. Alle Anwesenden hatten die Hüte wieder aufgesetzt, hielten die Arme über der Brust verdreht und blickten schweigend und ernst vor sich hin.

„Wir haben uns heute hier versammelt,“ begann der große Loro, „um vier Ehrenjungen, die sich seit Jahren bei uns bewährt haben und die ihr alle kennt, in den Rang von Vicciotti zu erheben. Bei einem fünften Kandidaten jedoch liegt die Sache anders und recht außergewöhnlich: Er hat nie die Stellung eines Ehrenjungen bekleidet, sondern er ist seit einer Reihe von Jahren für unsere schöne und geehrte Gesellschaft als Basista tätig und hat uns während dieser Zeit gar manchen guten Griff erwiesen. — So zum Beispiel den großen Brillanten-Diebstahl im vorigen Herbst. Ihr alle wißt, wen ich meine: — den Marchese Vito de Marino. Der junge Mann hat nun das Recht gehabt, sich bei seiner Familie und in der vornehmen Gesellschaft durch Wechselfährigkeit und Falchspiel zu kompromittieren. Sein Vater hat ihn daraufhin verstoßen und auf ein Schiff nach Amerika gebracht. Wer schon in Palermo hat der Marchese das Schiff wieder

Für die Eintracht Des Zentrumsvolkes

Eine badische Stimme.

Mannheim, 16. Dez. Der Bezirksverband katholischer Arbeitervereine hielt heute in Brühl in Baden einen politischen Wochenendkurs ab. Dabei wurde folgende Entschließung einstimmig und mit großer Begeisterung angenommen:

Der Parteitag hat gebrochen. Marx, unser verdienstreicher Führer, hat seinen großen Nachfolger gefunden. Wir Jungmänner und Männer von Brühl, die wir im katholischen Jungmänner-, Männer- und Arbeiterverein zusammengeschlossen sind, stehen in Treue zu dem neuen Führer der Zentrumspartei und grüßen ihn. Die verlogenen Barolen und grundlosen Verdächtigungen, wie sie eine zentrumsfeindliche Presse uns nahelegen sucht, können uns nicht beirren, können uns nicht in unserer Treue wankelmütig machen. In unserer neuen Führung sehen wir alle Voraussetzungen für den Wiederaufstieg der Partei, die in jahrzehntelanger Arbeit am wirkungsvollsten die Interessen der christlichen Arbeiterschaft vertreten hat. Dieser Führung folgen wir gerne, einheitlich geschlossen. Aber wir verlangen auch geschlossene Einheit bei unseren Führern. Person ist nebensächlich; die Sache ist alles. Reigt uns mutig und einheitlich die Ziele und Ideale christlicher Staats-, Wirtschafts- und Kulturpolitik! Wir katholischen Arbeiter fühlen uns schicksalsverbunden mit allen Schichten und Ständen des Volkes. Wir wollen Gerechtigkeit für alle Stände, aber auch für den Arbeiterstand. Wir lehnen den Klassenkampf von oben und unten entschieden ab. Wir sind entschlossen, alle Kräfte einzusetzen für die Verchristlichung der Familie, der Gemeinde, des Staates und des Reiches.

Die Daimler-Verhandlungen ge'heitert

Mannheim, 17. Dez. (N. Bad. Ztg.) Von offizieller Seite wird nunmehr über die Verkaufsverhandlungen des Daimlerpates folgende Erklärung abgegeben:

Die Verhandlungen mit dem belagerten Intelligenz von Kroggen wegen der Uebernahme eines beträchtlichen Pakets von Daimler-Benz-Aktien dürften als ge'heitert angesehen werden, von Kroggen ist nicht in der Lage gewesen, die von den Banken verlangten Bedingungen in der vereinbarten Frist zu erfüllen.

Unglücksfälle und Bergehen

Verbrannt. Halle, 16. Dez. In einem älteren Wohnhaus in der Burgstraße brach am Samstagabend in einem im Erdgeschoß liegenden Wohnzimmern ein Feuer aus, dem leider auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Während sich sämtliche Hausbewohner in Sicherheit gebracht hatten, mußte ein Fräulein, das in einer Kaminwohnung im Dachgeschoß wohnte, von der Feuerherde aus dem verqualmten Raum geholt werden. Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos.

Ein Bankdirektor unterschlägt 97 000 Mark. In Göttingen a. d. Oder bei Rützin wurde gestern der 40 Jahre alte Bankdirektor Gehrig verhaftet. Er wird beschuldigt, seit 1926 fortgesetzt Gelder der Spar- und Darlehenskasse Gehrig veruntreut zu haben, die sich zusammen auf über 97 000 Mark belaufen.

verloren und ist nach Neapel geflohen, weil ihn die Trennung sowohl von seiner heißgeliebten Vaterstadt, unserer herrlichen Neapel, als auch von unserer schönen und geehrten Gesellschaft unerträglich dünkte. Da ihm nun aber eine weitere Tätigkeit als Basista durch die erwähnten Ereignisse unmöglich gemacht ist, hat er sich entschlossen, von der „alta Camorra“ (Höhre Camorra, Salon-Camorra) zur „bassa Camorra“ (Niedere Camorra, Verbrecher-Camorra) überzutreten. Er hat sich dieserhalb an den Capintrito gewandt, und unser hohes Oberhaupt hat seinen Entschluß zu billigen gerührt. Zugleich hat ihm der Capintrito geraten, seine Aufnahme bei unserer Abteilung zu beantragen, da er in seiner Eigenschaft als Basista bisher mit uns am meisten zu tun hatte. Natürlich können wir dem bewährten jungen Manne nicht zumuten, daß er im Alter von zwanzig Jahren noch die Rolle eines Ehrenjungen übernimmt. Diejenigen unter uns, welche den Marchese genauer kennen, halten ihn nun für würdig, zugleich mit den vier anderen Kandidaten heute als Vicciotto in unsere Mitte aufgenommen zu werden. Ist jedoch einer unter euch, liebe Brüder und Neffen, (in der Camorra wird ein Gleichgestellter mit „Bruder“, ein Höhergestellter mit „Onkel“ und ein Tiefergestellter mit „Neffe“ angedeutet), der etwas gegen seine Aufnahme einzuwenden hat, der trete jetzt vor, und erläutere seine Ansicht näher!“ Nach einigen unwesentlichen Einwürfen und Rückfragen, die mehr der Form halber gemacht und vom großen Loro befriedigend beantwortet wurden, stimmte man der Aufnahme des Marinos allgemein zu. Sie war schon vorher so gut wie beschlossene Sache, da Luigi Mozella, das mächtige Oberhaupt der Camorra, den Kandidaten empfohlen und selbst an die Mercato-Abteilung verwiesen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Die soziale Gliederung in den 22 badischen Landtagswahlkreisen

Von Abg. Eichenlaub-Karlsruhe.

Anlässlich der im Jahre 1925 durchgeführten Bevölkerungszählung wurde auch eine Berufszählung vorgenommen, deren Ergebnisse im Verlaufe des letzten Jahres in ihren Einzelheiten dem Statistischen Reichsamts veröffentlicht worden sind. Für Baden konnte man sich das Material auch vom badischen Statistischen Landesamt beschaffen, was ich, soweit ich es für die nachstehend erwähnte Zweite benötigt, auch tat und die erforderlichen Berechnungen daran anstellte. Der Zweck war, zu prüfen, welche soziale Durchschichtung die einzelnen badischen Landtagswahlkreise aufzuweisen haben.

In der nachfolgenden Tabelle ist zahlenmäßig die berufszugehörige (Erwerbstätige und Ehefrauen und Angehörige) Wohnbevölkerung nach ihrer sozialen Gliederung (Stellung im Beruf) in den einzelnen badischen Landtagswahlkreisen aufgeführt. Es entfallen:

| Nr. und Bezeichnung des Wahlkreises | Selbständige | Angestellte u. Beamte | Arbeiter | Dienstboten | Mittelstands Familienangehörige | ohne Berufsangabe | Wohnbevölkerung insgesamt |
|---|----------------|-----------------------|----------------|---------------|---------------------------------|-------------------|---------------------------|
| 1. Wehrkirch - Pfundersdorf - Stodach-Neberlingen | 28 501 | 5 789 | 18 012 | 1 217 | 18 434 | 4 654 | 74 575 |
| 2. Konstanz | 17 665 | 17 875 | 26 458 | 2 116 | 6 460 | 6 642 | 76 711 |
| 3. Donaueschingen-Engen | 71 472 | 5 921 | 16 652 | 902 | 14 095 | 3 441 | 82 488 |
| 4. Waldsütten-Erdingen | 23 519 | 8 618 | 24 287 | 1 008 | 14 166 | 3 682 | 75 280 |
| 5. Schopfheim - Bruchsal - Müllheim | 29 986 | 15 983 | 45 814 | 2 071 | 19 427 | 6 229 | 118 510 |
| 6. Freiburg-Stadt | 17 348 | 20 609 | 25 409 | 4 296 | 1 119 | 15 694 | 90 475 |
| 7. Freiburg - Land - Staufen - Neustadt-Balbrunn | 87 448 | 10 094 | 85 014 | 1 600 | 26 522 | 6 134 | 116 810 |
| 8. Emmendingen-Dahr | 89 589 | 11 842 | 88 456 | 1 565 | 25 212 | 6 605 | 122 719 |
| 9. Willingen-Wolfach | 20 562 | 10 378 | 32 184 | 1 421 | 10 801 | 4 629 | 79 925 |
| 10. Offenburg-Oberkirch | 24 709 | 11 844 | 26 121 | 1 214 | 18 109 | 6 084 | 88 081 |
| 11. Rehl-Bühl | 33 493 | 9 837 | 24 597 | 1 415 | 24 988 | 6 052 | 100 382 |
| 12. Rastatt | 24 248 | 17 609 | 46 970 | 2 601 | 12 086 | 7 610 | 112 114 |
| 13. Karlsruhe-Stadt | 25 035 | 51 107 | 45 263 | 5 210 | 1 778 | 17 806 | 145 694 |
| 14. Karlsruhe-Land-Etlingen | 21 874 | 12 837 | 50 414 | 1 105 | 18 828 | 5 110 | 110 268 |
| 15. Forstheim | 26 243 | 21 539 | 55 780 | 2 989 | 8 690 | 6 011 | 121 202 |
| 16. Bruchsal-Bretten | 30 615 | 11 065 | 40 736 | 1 092 | 20 341 | 5 749 | 109 598 |
| 17. Sinsheim-Biesloch | 23 188 | 6 870 | 26 308 | 671 | 13 702 | 4 924 | 75 656 |
| 18. Mannheim-Stadt | 37 179 | 74 877 | 106 870 | 8 143 | 8 530 | 17 887 | 247 486 |
| 19. Mannheim-Land-Weinheim | 17 686 | 14 912 | 55 492 | 1 271 | 9 654 | 5 895 | 104 910 |
| 20. Seidelberg | 27 588 | 26 283 | 53 234 | 3 910 | 8 372 | 13 408 | 132 795 |
| 21. Rosbach-Idelheim | 21 606 | 5 212 | 12 494 | 623 | 16 627 | 8 655 | 67 217 |
| 22. Buchen-Tauberbischofsheim-Wertheim | 84 360 | 7 107 | 13 870 | 802 | 24 686 | 5 412 | 87 237 |
| Insgesamt | 588 907 | 382 608 | 817 880 | 47 332 | 318 472 | 162 313 | 2 312 462 |

Die zahlenmäßige Darstellung gibt nicht das erforderliche augenfällige Bild über die Stärke der sozialen Schichtungen der Bevölkerung. Erst die Darstellung in Verhältniswahlen läßt die Bedeutung der einzelnen Stände erkennen. Nachstehend werden die sich aus obiger Tabelle ergebenden Verhältniszahlen aufgeführt. Die besondere Bezeichnung der einzelnen Wahlkreise lasse ich dabei weg, es werden nur die Nummern der Wahlkreise aufgeführt.

Vom Hundert der berufszugehörigen Wohnbevölkerung entfielen nach der Stellung im Beruf:

| Nr. des Wahlkreises | Selbständige | Angestellte u. Beamte | Arbeiter | Dienstboten | Mittelstands Familienangehörige | ohne Berufsangabe |
|---------------------------|--------------|-----------------------|--------------|-------------|---------------------------------|-------------------|
| 1. | 33,22 | 7,71 | 21,48 | 1,63 | 24,72 | 6,24 |
| 2. | 28,02 | 22,65 | 34,48 | 2,76 | 8,42 | 5,95 |
| 3. | 84,86 | 9,48 | 26,66 | 1,44 | 22,56 | 5,51 |
| 4. | 31,24 | 11,45 | 32,26 | 1,94 | 15,82 | 4,89 |
| 5. | 25,18 | 13,40 | 38,11 | 1,74 | 16,33 | 5,24 |
| 6. | 19,17 | 29,41 | 28,10 | 4,74 | 1,34 | 17,84 |
| 7. | 32,07 | 8,64 | 29,99 | 1,87 | 22,71 | 5,22 |
| 8. | 32,22 | 9,24 | 31,34 | 1,28 | 20,74 | 5,88 |
| 9. | 25,75 | 12,98 | 40,21 | 1,78 | 13,52 | 5,79 |
| 10. | 28,05 | 13,45 | 29,65 | 1,88 | 20,56 | 6,91 |
| 11. | 33,38 | 9,80 | 24,52 | 1,41 | 24,85 | 6,04 |
| 12. | 21,63 | 15,71 | 41,89 | 2,40 | 11,58 | 6,79 |
| 13. | 17,19 | 35,08 | 31,07 | 3,58 | 1,22 | 11,88 |
| 14. | 19,73 | 11,64 | 45,72 | 1,07 | 17,08 | 4,63 |
| 15. | 21,66 | 17,77 | 45,98 | 2,99 | 7,17 | 4,95 |
| 16. | 27,93 | 10,10 | 37,17 | 0,99 | 18,56 | 5,25 |
| 17. | 30,64 | 9,08 | 34,77 | 0,89 | 18,11 | 6,51 |
| 18. | 15,02 | 30,05 | 43,18 | 3,29 | 1,43 | 7,03 |
| 19. | 18,86 | 14,21 | 52,90 | 1,21 | 9,20 | 5,62 |
| 20. | 20,78 | 19,79 | 40,09 | 2,94 | 6,30 | 10,10 |
| 21. | 35,88 | 8,66 | 20,74 | 1,04 | 27,61 | 6,07 |
| 22. | 30,84 | 8,24 | 16,09 | 0,93 | 28,62 | 6,28 |
| Landesdurchschnitt | 28,25 | 16,55 | 35,57 | 2,05 | 13,78 | 7,02 |

Zu den obigen Verhältniszahlen wäre folgendes zu bemerken:

- Die mittelständigen Familienangehörigen stellen in der Hauptsache Angehörige der Selbständigen dar. Es handelt sich in erster Linie um landwirtschaftliche Berufsangehörige, dann auch um Angehörige im Gewerbe, in Handelbetrieben usw. Zum Teil sind es auch Angehörige von Arbeitern, die auf dem Lande wohnen und noch eine kleine Landwirtschaft betreiben, welche von den Familienangehörigen bestellt wird. Die höchste Verhältniszahl entfällt auf den 22. Wahlkreis mit 35,88 Prozent der Bevölkerung ihm folgt der 21. Wahlkreis, dann der 1., der 7., der 8. usw., alles ausgesprochene landwirtschaftliche Bezirke. Die niedrigen Ziffern weisen die städtischen Wahlkreise Karlsruhe mit 1,22, Freiburg mit 1,24 und Mannheim mit 1,43 Prozent auf.
- In der Spalte „Ohne Berufsangabe“ sind in der Hauptsache die Berufslosen (Rentner u. dgl.) enthalten. Die meisten dieser Bevölkerungsgruppen wohnen in den Wahlkreisen Freiburg-Stadt (17,84 Proz.), Karlsruhe-Stadt (11,85 Proz.) und Wahlkreis Seidelberg (10,10 Proz. der Bevölkerung), wovon die meisten in der Stadt Seidelberg wohnhaft sind.
- Auffallend ist, daß in den Wahlkreisen, in denen die meisten berufslosen Bevölkerungsgruppen wohnhaft sind, im Verhältnis auch die meisten Dienstboten festgesetzt wurden. Das ist neben der höheren Zahl der Berufslosen auch auf die höhere Zahl von Angestellten und Beamten zurückzuführen. So entfallen v. G. der Bevölkerung im Wahlkreis Freiburg-Stadt 4,74, im Wahlkreis Karlsruhe-Stadt 8,58, im Wahlkreis Mannheim-Stadt 8,29 und im Wahlkreis Seidelberg 2,94 Dienstboten. In Wahlkreis Sinsheim-Biesloch sind verhältnismäßig die wenigsten Dienstboten vorhanden.
- Die meisten selbständigen Berufsangehörigen hat der 22. Wahlkreis mit 35,88 Proz. der Bevölkerung ihm folgt der 1. Wahlkreis mit 33,22 Proz. der Bevölkerung.

Wahlkreis (Rehl-Bühl) mit 33,38 Prozent. In der Hauptsache ist dieses auf die selbständigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse zurückzuführen. Die wenigsten selbständigen Berufsangehörigen hat die Stadt Mannheim mit 16,02 Prozent der Bevölkerung auf, ihr folgt der Wahlkreis Mannheim-Land-Weinheim mit 16,86 Prozent, dann die Stadt Karlsruhe mit 17,19 Prozent.

Der Wahlkreis Karlsruhe-Stadt weist im Verhältnis die höchste Zahl Berufsangehöriger der Angestellten- und Beamtenkategorie mit 51,11 Proz. der Bevölkerung auf, ihr folgt der Wahlkreis Mannheim-Stadt mit 30,05 Proz., dann Freiburg-Stadt mit 29,41 Prozent. Die geringste Zahl hat der 1. Wahlkreis mit 7,71 Prozent, ihm folgt der 22. und 21. Wahlkreis mit 8,24 bzw. 8,66 Prozent.

Die meisten Arbeiterwohnbevölkerung hat der Wahlkreis Mannheim-Land-Weinheim mit 52,90 Prozent der Bevölkerung, ihm folgen folgende Wahlkreise: Forstheim mit 45,98, Karlsruhe-Land-Etlingen mit 45,72, Mannheim-Stadt mit 43,18 und Rastatt mit 41,89 Prozent der Bevölkerung. Ueber dem Landesdurchschnitt mit 35,57 Proz. der Bevölkerung liegen noch die Wahlkreise Willingen-Wolfach mit 40,21, Seidelberg mit 40,09, Schopfheim-Bruchsal-Müllheim mit 38,11 und Bruchsal-Bretten mit 37,17 Prozent der Bevölkerung. Die geringste Arbeiterwohnbevölkerung hat der 22. Wahlkreis mit 16,09 Prozent.

Rechnet man die berufszugehörige Bevölkerung der Arbeitnehmer (Angestellte, Beamte, Arbeiter, Dienstboten) zusammen, so stellt der Wahlkreis Mannheim-Stadt mit 76,52 Prozent der Bevölkerung an der Spitze, ihm folgt der Wahlkreis Forstheim (76,22), Karlsruhe-Stadt (69,73), Mannheim-Land-Weinheim (68,82), Seidelberg (62,82), Freiburg (62,25), Rastatt (60,00), Konstanz (59,89), Karlsruhe-Land-Etlingen (57,86) und Willingen-Wolfach (54,97). Alle übrigen Wahlkreise liegen unter dem Landesdurchschnitt mit 53,95 Prozent der Bevölkerung.

Baden

Dr. Gehler gegen den Einheitsstaat

Wie aus Hamburg berichtet wird, hat dort auf Einladung des Ueberseeclubs der frühere Reichswehrminister von Rürnberg über das Thema „Die Erneuerung des Reichs vom süddeutschen Standpunkt aus“ gesprochen. Gehler trat zunächst der Auffassung entgegen, daß der Widerstand des Südens gegen die Einheitsbestrebungen rein partikularistischen Gründen entspringt. Er sagte: Die Partikularisten üben keinen Einfluß auf die Stellungnahme Süddeutschlands zu diesen Dingen aus. Der Süden ist willens, Deutschland zu geben, was Deutschland ist. Er hat aber die große und berechtigste Sorge, daß der „Einheitsstaat“ eine noch größere Konzentration auf die Reichshauptstadt bringt, eine Konzentrierung, die wirtschaftlich und kulturell verhängnisvoll sein muß. Hinter beiden Ideen — Einheitsstaat und Bundesstaat — stehen neben starken Interessen auch starke Ideale, die man bei einer durchaus notwendigen objektiven Betrachtung der Sachlage nicht verkennen darf. In der Einheitsstaatlichkeit erblickt der Süden das einzige Bollwerk gegen Tendenzen, die seine Eigenart bedrohen. Eine Lösung, die auch die verständigen Teile Süddeutschlands rückhaltlos anerkennen könnten, würde darin bestehen, daß bei einer vernünftigen Verteilung der Zuständigkeiten zwischen Reich, Ländern und Gemeinden die Staatlichkeit erhalten bliebe. Dieses Ziel ist weder auf rein parlamentarischem Wege, noch auf dem Wege der Gewalt, sondern eben durch eine Verständigung zu erreichen. Gegen einen Einheitsstaat, der mit der Vernichtung der Länder verbunden wäre, würde sich der Süden einheitlich und verzweifelt wehren.

Eine Priesterreise rund um die Erde

Von G. von Zelewitz

Was bedeutet heutzutage eine Weltreise bei unserer Beweglichkeit, Geschwindigkeit und Auswahl von Verkehrsmitteln in Express, Schnellbahn, Flugzeug! Indessen eine Priesterreise rund um die Erde ist in ihrer ganzen Anlage, in ihren Hilfsmitteln, ihren Absichten und Ergebnissen so außer der Reihe der gewöhnlichen Weltreisen, daß ihr Bericht auf das Interesse weitester Kreise Anspruch erheben kann. Eine solche Reise, ein solcher Bericht liegt nun vor von einem bekannten deutschen Priester, der zugleich Professor einer angesehenen deutschen Universität ist: Engelbert Krebs. In seinem soeben erschienenen Werk: „Rund um die Erde legt er den Bericht über seine Reise nieder, eine Zusammenfassung alles dessen, was er durch seine Beziehungen zu amerikanischen und ostasiatischen Universitäten sowie zu führenden Persönlichkeiten des geistigen und religiösen Lebens — in erster Linie auch Ordensleuten — erfahren und erlernt hat.

Kinderchor die vertrauten Worte und Melodien des gregorianischen Chorals singt. Am Kommunionempfang der Gemeinde beteiligen sich auch die kleinen Sängler und Sänglerinnen.

Eine Reihe von Szenen oder sonstigem Interessanten und Wertvollen aus dem fernsten Ostasien möge folgen: In halber Höhe des Gebirges grüßt über die Bucht von Nagasaki eine weiße gotische Kirche. 1580 konnte diese Stadt katholisch genannt werden, bis die blutige Verfolgung gläubensvernichtend eintrat. Doch in der Vorhalle dieser Bergkirche findet sich eine lateinische Inschrift: „Wiederfindung der Christen am 17. März 1865.“ Nach 200 Jahren hatte beim Einzug der Missionar die Ueberreste der einstigen großen katholischen Gemeinde erkannt. Eine Bäuerin hatte ihm angeflüstert: „Wir haben daselbe Herz wie du.“ Auch ohne Priester hatten diese Spaltinge sich das Vater unser, das Ave Maria, das Gloria Patri und das Credo bewahrt.

In Shanghai trifft unser Priesterreisender einen chinesischen Großkaufmann, dessen Familie schon seit den Tagen der ersten Jesuitenmissionäre, also seit über 300 Jahren, katholisch ist. Aber das Feuer des Glaubens in dieser Familie ist nicht erloschen, sondern ist immer lebendig geblieben und wärmt mit seinen Strahlen Tausende und Ubertausende; denn dieser Geschäftsmann hat in uneigenmütigster Weise eine Menge karitativer Anstalten gegründet, worunter große Chinesenspitäler, wo er seine Landsleute selbst unablässig besucht und viele zum Glauben führt. Wahrlich, ein großer Laienprophet seines Glaubens im Heidenland! Die ergreifendste Begegnung im fernsten Osten ist die mit einem einseitigen christlichen Blutzug. Es ist Vater Stenz, ein Steyler Missionar, ein gelehrter Schriftsteller in englischer, deutscher und chinesischer Sprache, Vorsteher des dortigen Priesterkollegs in Süd-Shantung. Diese ehrwürdige, graubärtige Priestergestalt hat die Schreckensnacht 1879 mitgemacht, als seine Ordensbrüder ermordet wurden und er selbst grausame Martern erlitt, so daß er hart an der Krone des Martyriums vorüberging.

Wir sind es gewohnt, über die grandiosen Naturreize Amerikas zu staunen, die grandiosen Unternehmungen und Leistungen der Amerikaner, ihres grandiosen Lebensstil zu bewundern. All dies hat gerechte Würdigung durch den kirchlichen Weltreisenden gefunden. Jedoch ganz ebenbürtig, ganz ebenso grandios, wenn auch nicht für jedermann erkennbar, erhebt sich inmitten all dieser irdischen Größen und weltlichen Riesenwerke das Werk der Kirche, das meist Ordensleute vollführten. In dieser grundlegenden und aufbauenden Missionstätigkeit in zwei Jahrhunderten erweist sich die Kirche, wie einst, als Trägerin gewaltiger Energien und als Impuls unermüdbaren apostolischen Seelenerkers. Es ist nicht so allgemein bekannt, daß fast alle Orden und Kongregationen in Nordamerika wirken. Infolge des Kulturkampfes „wurde eine ganze Welle deutscher Klosterleute hinübergespült“ und nahm sonderslich das niedere und höhere Schulwesen unter den Katholiken in die Hand. — „Amerika ist ein Land der kirchlichen Romantik.“ Man macht sich bei uns schwer einen Begriff davon, wieviel anmutige Stätten der Frömmigkeit und christlichen Caritas in den Tälern und auf den Bergen dieses an Naturgütern reichen Kontinents geschaffen haben.

Alle Reise-Eindrücke auf asiatischem Boden, alle Besuche bei Ordensleuten, Gelehrten, Regierungsbeamten, katholischen Eingeborenen anzuführen ist nicht möglich. Das Besagte ist nur ein Auschnitt von all den Berichten über katholischen Glauben und katholische Edelthat, über kirchlichen Unternehmungsgeist und Erfolg, von rührenden Einzelgängen in den Missionsgebieten; darin mischen sich eine Menge feinsinniger Beobachtungen und Betrachtungen z. B. um die Seele Ostasiens — Religiöse Landschaft Japans — Lebenskraft des Buddhismus und Schintoismus — Die kongfutheistische Moral — Liberalismus und Materialismus — Das Geheimnis Chinas — Katholischer und ostasiatischer Geist — Europa und die Welt. Das sind Aufsätze feinsten Stillsitz und voll tiefer Gedanken, die jeden denkenden und um das Reich Gottes sich sorgenden Katholiken paden. — Man lese selbst, erfahre und belehere sich durch diese Priesterreise, deren Ergebnis, wie eingangs gesagt, in dem Werke „Um die Erde“ niedergelegt ist. Es ist erschienen im Verlage der Bonifatius-Druckerei, Badern. Darin sind auch viele Bilder wiedergegeben, die der Verfasser selbst aufgenommen hat. (Umfang 616 Seiten, fein gebunden 15 Mk., broschiert 12 Mk.) — Redenfalls dürfte dieses Werk, das nach Professor Donners den „katholischen Universalismus“ aufzeigt, in keiner Bonifatius-Bibliothek fehlen; die Bonifatius-Bereitschaft in Bonn hat es als geeignet für die Bibliotheken bezeichnet. (Mitgeteilt von der Buchhandlung Wende, Markgrafenstraße 30a und Waldstraße 49.)

Mit dem Betreten Ostasiens, besonders Japans, eröffnet sich dem Weltreisenden die andersartige orientalische, von Kultur und Unkultur gemischte Welt. Der Priester folgt auch hier der Spur der Ortsniederlassung, die sich wie eine Kette um die ganze Erde legt. Die japanische Hauptstadt Tokio ist das eigentliche Reiseziel des Priesters, der, Akademiker zugleich, dort Vorträge halten soll, um an der geistigen Annäherung von Osten und Westen mitzuwirken. Ein Sonntagmorgen in Tokio: „Die Bischofskirche liegt in einem Park auf einem Hügel. Im Innern ist die Gemeinde ein Bild der Ehrfurcht und Andacht. Die Frauen in weiße Gebetskleider gehüllt in ihrer ohnehin schon malerischen Tracht, die Männer in dunklen Kimonos, alle in tiefer Ruhe lauernd oder freundschaftlich ein-

Im Bezirk Bannort

Dem politisch so bewegten Teilgebiet des Hochschwarzwalds, bereitet sich allein Ansehen nach ein neuer Umwälzung vor. Gegenüber früheren „Umstellungen“ hat diese allerdings den Nachteil, daß sie durchaus nichts Bahnbrechendes bedeutet, sondern nur das kümmerliche Auflauern einer Bewegung darstellt, die anderswo — sogar in dem für derartige Gedankengänge so empfänglichen Bayern — wenn nicht ganz erledigt, so doch in starkem Rückgang begriffen ist. Also die Nationalsozialisten halten ihren Einzug im Bezirk. Bis in ganz kleine verschwiegene Bauerndörferlein (Münchingen 231 Einwohner und Brunnadern 161 Einwohner) stoßen sie vor, und mit dem Erfolge persönlicher „Führerschaft“ durch großmäulige, von Judenhaß und Klassenkampfbegriff erfüllte Referate — man stelle sich die geradezu staunenswerte Beredsamkeit des Herrn Roth von Liedolsheim bei den schweigenden Schwarzwälder Bauern vor — nicht zufrieden, bringen sie auch noch einen gedruckten „Führer“ zur Verteilung. Ansehen hält man bei der nationalsozialistischen Leitung in Karlsruhe die Schwarzwälder für so dumm, daß sie den weltanschaulichen Kuddelmuddel ihres „Führers“ nicht merken. Aber da sind die Herren Gafentzweiler gewaltig auf dem Holzweg. Der Schwarzwälder nimmt den „Führer“ mit heim, legt sich auf die „Kunst“ und vertieft sich einmal in die Zeitung. Es müßte merkwürdig zugehen, wenn er da nicht alsbald dahinter käme, wohin die Galen laufen. Wenn er liest, daß die Nationalsozialisten um eine neue Kultur ringen und gleichzeitig eine große Weltanschauungspartei werden wollen, dann wird er schon nachdenklich. Wenn der Schwarzwälder Bauersmann sich vom „Führer“ (Nr. 49) weiter darüber belehren lassen muß, daß wir uns dazu entschließen können, alle zur Fortpflanzung der Eigenschaften einer wirklich guten Rasse (gemeint ist wohl die Rasse, die sich mit Braunhünd und Gafentzweu ausweist!) ungeeigneten Individuen rückstandslos auszuschneiden und dies im Interesse der Gesamtheit mit spartanischer Schärfe durchzuführen, dann schüttelt er bedenklich den Kopf. Und wenn dem Leser dann an anderer Stelle des „Führers“ flargemacht wird, daß man mit Bazillen (die Rede ist von der Rassenverfälschung durch Juden und „negroide“ Einflüsse) keine Kompromisse schließen, sondern vernichten, dann ist, wie der Oberländer sagt, „genua Heu unten“. Nein, man könnte die badischen Landwirte und insbesondere den Katholiken unter ihnen nur herzlich bedauern, die sich einer verschwommenen, unklaren, ja heidnischen Richtung hingelassen und von ihr sogar noch die Besserung ihrer Standesverhältnisse erwarten.

„Badnerland-Schwarzwald.“ Die Dezember-Ausgabe der Zeitschrift „Badnerland-Schwarzwald“ des Badischen Verkehrsverbandes erscheint wiederum mit reizvollen Motiven aus dem badischen Land. Wirkliche ganz- und halbseitige Bilder führen uns die Schönheit des Schwarzwaldwinters vor Augen. In ein besonderer Abschnitt ist dem Schwarzwaldmaler C. Siebich und dem heimatischen Dichter Johann Peter Hebel und ihren Werken gewidmet. Als aktueller Reise- und Bilderbericht bringt die reichhaltige Zeitschrift außerdem interessante Aufnahmen vom Reichsfest in Karlsruhe und Mannheim, vom Trachtenfest des Vereins der Badener zu Berlin sowie ein ausführliches Programm der Winterportveranstaltungen im Schwarzwald. Probekunden können kostenlos durch den Badischen Verkehrsverband in Karlsruhe bezogen werden.

„Der große Namenlose“

Zum 125. Todestag von Johann Gottfried Herder am 18. Dezember.

Von Dr. Wilhelm Schulte.

... daß ich an einem frühmorgentlichen Nachmittage ... ein kleines Buch fand, nach dem ersten Sähen weiter und zu Ende las und, als ich fertig war, noch einmal von Anfang zu Ende und noch ein und ein ander Mal, bis zur Schließertunde, da ich es denn wie im Schlaf abstellte und ganz und gar erschüttert und taumelnd ... die Ausgangsstelle, die täglich beschrittene, suchte, nicht fand. ... Da stand es. Auf dem Titel stand: Die älteste Urkunde des Menschengeschlechts von Joh. Gottfr. Herder. Was so Rudolf Borchardt erlebt hat — es wird uns allen so widerfahren, die wir wohl den Namen „Herder“ — neben so zahllos vielen anderen Namen — kennen und dann eines Tages berührt entdecken, wie das unübersehbar Vielelei unserer Fachwissenschaften bei diesem Mann in jener schöpferischen Einheit sich findet, die wir nach der „Mutter“ nennen: Die heute gegenwärtig abgetrennten Einzelwissenschaften erscheinen hier geschwisterhaft einander zugeordnet. Sie tun sich vor uns auf in ihrem Urwesen als eine neue Welt, deren Fülle im einzelnen zu „begreifen“, dann das 19. und 20. Jahrhundert sich vielfach kurzschichtig abmüht. Was wir da heute Geisteswissenschaft, Volks- und Kulturkunde, biologische Betrachtung der Geschichte, vergleichende Sprachwissenschaft usw. nennen, findet sich bei diesem Vernehmen lauterlich in knospenhafter Einheit. Wenn wir kein Hauptwerk, die „Athen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ lesen, so gehen wir in Wahrheit „zu den Mittern“. Nichts anderes wollte Herder, als uns „den rechten Sinn und die rechte Stellung in menschlichen Dingen“ vermitteln. Nicht doktrieren wollte er „Behauptungen über ...“ „Wer in der Wissenschaft den Kennzeichen hätte, daß unsterbliche Geister die Rede schrieben oder den sterblichen Täu in dem Reich trübten; wer den Glanz

Chronik

Karlsruhe, 16. Dez. (Weitere Betriebsstilllegungen.) Die schon betriebsmäßig große Zahl der Arbeitslosen unserer Gemeinde wird in der Weihnachtswoche, am 23. Dezember noch erheblich vermehrt werden. Die Firma Volt, Ziegelwerke hat für diesen Termin die Stilllegung ihres diesigen Betriebs angekündigt, so daß weitere 110 Arbeiter arbeitslos werden. Der Grund dieser Stilllegung ist schwieriger Geschäftsgang, der vor allem auch durch die Jahreszeit bedingt ist. Die Firma hatte zuvor versucht, eine Betriebsstilllegung durch Kürzung der Arbeitszeit und Herabsetzung der Löhne zu verhindern. Letzteres haben jedoch die Arbeiter scharf zurückgewiesen, da der gegenwärtige Durchschnittslohn nur etwa 70 Pfennig beträgt, den sie erst vor einem Jahr durchgesetzt haben. Da die Arbeiterschaft diese Schmälerung ihres Lohnes ablehnte und sich hierüber keine Einigung erzielen ließ, beschloß die Firma, ihren Betrieb am genannten Tag zu schließen. Die Firma Landfried arbeitet nun ebenfalls mit verkürzter Arbeitszeit, da der Vorkurs, volle Arbeitszeit wieder einzuführen, wenn sich 40 Arbeiter arbeitslos melden würden, bei der Arbeiterschaft keinen Anklang fand. Jedoch ist für den Beginn des neuen Jahres wahrscheinlich wieder mit einer Fortsetzung des Geschäftsganges zu rechnen, da die Firma nur noch wenige Fertigfabrikate auf Lager hat und größere Aufträge zu erwarten sind. Die Firma Kirch & Madenheimer hat ihre Higarrenfabrik schon seit längerer Zeit still liegen. Wie man hört, beabsichtigt die Firma diesen Betrieb aufzugeben.

Mannheim, 16. Dez. (Die Feuerwehr rettet drei Menschenleben in Ludwigshafen.) In der Kaiser-Wilhelmstraße in Ludwigshafen entstand in einer im dritten Stock gelegenen Wohnung vermutlich infolge Derausfalls von Blut aus einem Ofen ein gefährlicher Brand, der bis zum Alarm der Feuerwehr ein Zimmer völlig ausbrannte und auf ein gewisses Übergreifen. Die sofort eingreifende Feuerwehr konnte eine in dem darüber liegenden Stockwerk wohnende Frau, die durch den heraufziehenden Qualm kopflos geworden war und nicht wußte, daß sie das Haus noch über die Treppe verlassen konnte, im letzten Augenblick — die Frau stand schon im Fenster — daran hindern, daß sie sich mit ihren von Rauch betäubten beiden Kindern im Alter von 4 und 2 1/2 Jahren aus dem Fenster auf das Straßensplafier stürzte.

Erbeilbers, 16. Dez. (Kolomotivquartett als Unfallursache.) Am Freitag nachmittags fuhr weilsch das Orchestergesellschaft in Ludwigshafen in einer im dritten Stock gelegenen Wohnung vermutlich infolge Derausfalls von Blut aus einem Ofen ein gefährlicher Brand, der bis zum Alarm der Feuerwehr ein Zimmer völlig ausbrannte und auf ein gewisses Übergreifen. Die sofort eingreifende Feuerwehr konnte eine in dem darüber liegenden Stockwerk wohnende Frau, die durch den heraufziehenden Qualm kopflos geworden war und nicht wußte, daß sie das Haus noch über die Treppe verlassen konnte, im letzten Augenblick — die Frau stand schon im Fenster — daran hindern, daß sie sich mit ihren von Rauch betäubten beiden Kindern im Alter von 4 und 2 1/2 Jahren aus dem Fenster auf das Straßensplafier stürzte.

Mosbach, 16. Dez. (Eine große Familie.) Die Steinbaurmeisters-Geliebte Bernhard Stogmann im benachbarten Kälberhaußen konnten dieser Tage ihre goldene Hochzeit im Kreise von elf Kindern, 89 Enkeln und 2 Urenkeln feiern.

Alfheim (Buchen), 16. Dez. (Der Brandstifter.) Der jugendliche Brandstifter, der nach Mosbach verbracht wurde, hat vor der dortigen Staatsanwaltschaft die Täterschaft an sämtlichen Bränden eingestanden. Der Brandstifter umfaßt 12 Scheunen und acht Stallungen, außerdem wurden zwei Wohnhäuser stark beschädigt.

Hesselsdorf, 16. Dez. (Tob einer Ururgroßmutter.) Hier starb im Alter von 86 Jahren die Witwe Anna Maria Baumert. Frau Baumert war nicht nur Ururgroßmutter, sondern sogar Ururgroßmutter.

Walldorf, 16. Dez. (Einweihung des neuen Krankenhauses.) Die Festfeier für die Einweihung des neuen Krankenhauses in Walldorf, dessen Grundsteinlegung am 26. September 1927 erfolgte, und das an das alte Krankenhaus angeschlossen ist, sah am Samstag

vormittag 8 Uhr Festgottesdienst mit kirchlicher Einweihung in der Spitalkapelle vor. Auf 10 Uhr war die Eröffnungsfest der neuen Hauses anberaumt, der als Vertreter des Ministers des Innern Obermedizinalrat Dr. Römer-Karlsruhe bewohnte, jener Landrat Schaefer-Walldorf, der Gemeinderat der Stadt Walldorf sowie eine große Reihe geladener Gäste. Auch das Mutterhaus der Farmbergigen Schwestern in Walldorf, das das Schwesterpersonal stellt, war vertreten. Vor dem Eingang des Hauses übergab Professor v. Zuffel-Karlsruhe, der Pianist und Erbauer, die Schlüssel des Hauses dem Bürgermeister Dr. Horst mit den besten Wünschen. Sodann begab man sich in ein vorbereitete Zimmer, wo Bürgermeister Dr. Horst an die Gäste der Stadt Walldorf Worte der Begrüßung richtete. Er dankte insbesondere Professor v. Zuffel, dem es gelungen sei, mancherlei Schwierigkeiten, die sich beim Bau ergeben hätten, zu überwinden. Der Innenbau schloß sich würdig dem Äußeren an. Die Bürgerlichkeit von Walldorf in ihrer überwiegenden Mehrheit wurde stets dankbaren Herzens des Mannes gedenken, der diesen schönen Bau erschaffen habe. Sodann sprach Dr. Römer, der Oberarzt des Krankenhauses, der auf die allen modernen Errungenschaften entsprechenden Anforderungen des Neubaus hinwies. Das Walldorfer Krankenhaus könne ohne Unterbrechung als ein erstklassiges weit und breit angesehen werden. Er warf in großen Zügen ein Bild des Baues, in diesem Erdgeschoss die Anwesenheit untergebracht ist, während im Obergeschoss sich die Frauenabteilung und im zweiten Obergeschoss sich die Privatabteilung befindet. Im ganzen werden mit dem alten Bau weit über 100 Betten zur Verfügung stehen. Die Krankenzimmer geben auf allen Stationen in langer Front nach Süden hinaus mit einer prächtigen Aussicht in das Rheinal. Im Anschluß an die Eröffnungsfest vereinigte man sich im Bahnhofshotel Krause zu einem gemeinsamen Mittagessen. Hierbei überbrachte Obermedizinalrat Dr. Römer die Glückwünsche der badischen Regierung, auch gelangte ein Telegramm des Staatspräsidenten Dr. Schmitt zur Verlesung, der seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß er der Feier nicht beizuwohnen könne. Er wünschte dem neuen Krankenhaus Gottes Segen. Dem tiefgehenden Eindruck, den die neue Anlage auf die Gäste gemacht hatte, gab der Leiter eines großen Krankenhauses aus der benachbarten Schweiz Ausdruck, indem er sagte, daß sich das neue Walldorfer Krankenhaus würdig neben das neue Badler stellen könne.

Der „silberne Sonntag“ im Gebirge

... Ideale Wetter- und Schneeverhältnisse begünstigten den dritten Adventsonntag in den Bergen und in der Ebene. Nach am Samstagabend hatte ein schneidiger Nordwind den Horizont von den letzten Schneewolken reingefegt und Sonntag früh zauberte die Sonne, als sie am makellos blauen Firmament aufstieg, ein noch selten gezeigtes, einzigartiges Winterlandschaftsbild hervor. Ueber und über versteinert entboten sich die Hochtanenwälder, die Felsvorsprünge, die Gärten und Matten; und bis weit ins Tal und in die Ebene hinab glitzerte und gliebt es in einem unendlichen Schimmer. Nach dem 24 Stunden zuvor, als die Talgäse durch den fröhlichen Schneefall in einen dichten Wintermantel gehüllt wurden, zeigte sich das Wintergemälde des Schwarzwaldes erst vollständig und in grandioser Erhabenheit. Frost, Sonne und Trockenheit bewirkten im Gebirge ein „silbernes Schiefen“ des hohen pulvrischen Neuschnee, so daß sich die Eisketten am Sonntag in einem wahrhaft glanzvollen Zustande befanden. Auf den Kammböden brumme ein eisiger Nordwind, der vereinzelt Verwehungen verursachte, aber in den geschützten Halben war die Luft ruhig und klar. Den Wintertag selbst krönte ununterbrochener Sonnenschein, zugleich bestand eine prächtvolle Fernsicht in die tiefverschneite Gebirgswelt. Von den Berggipfeln

sah man die Vogesen- und Alpenfette aus bläulichem Dunst ragen. Sonnenauf- und Untergänge schufen leuchtende, magische Bilder, die ausnehmend wirkungsvoll eben auf den Kammböden der Gebirgswelt offenbar.

Ein für die Adventszeit außerordentlich lebhafte sportliches Treiben gab dem Sonntag das Gepräge. Die Skifahrer verteilten sich mehr oder weniger auf die verschiedenen Sportplätze, besonders beliebt wurden kaum bevorzugt; viel mehr hatte der nördliche, wie der mittlere und südliche Schwarzwald in fast gleicher Weise einen sehr regen Sportbetrieb aufzuweisen. Die Biberbrachten von Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Rastatt, Baden-Baden und anderen Plätzen anscheinliche Sportler nach den Höhen-Ausgangspunkten. Vom Bühlertal bewegten sich zahlreich Skifahrer mit Schneefetten und Schlitten bergwärts; die Straßen waren gut gebahnt worden und die Wälder und Höhenpfade zeigten gut Spuren. Auf den Schneesüden bei der Gundersen an der Herrensheim, beim Plättig, auf der Grinde und am Rubeisten wimmelte es geradezu von Skifahrern und stübendem Volk. Mehr als an den letzten Sonntagen hatten es die Sportgruppen vorgezogen, Skifahrten über die Höhenstämme durchzuführen, die bei dem prächtigen Winterwetter jedem zu einem Erlebnis wurden. Im Verhältnis zu den Skifahrern war die Zahl der ausgezogenen Kletterer etwas geringer; letztere vergnügten sich vornehmlich in den tiefer gelegenen Vergessenen. In den Sprungplätzen im Nordschwarzwald wurde eifrig trainiert; manch tadellos 20- und 25-Meter Sprung glühte ob des sprühenden, weichen und glatten Pulverschnees. Lebhafte ging es auch in den einzelnen Vergessenen zu, die im Gesamtschwarzwald diesen Sonntag fast frequenter wurden.

Eines sehr starken Besuches erfreute sich auch das Murgal; man beobachtete dort viele Skifahrer vom Rubeisten abfahrend nach Badersbrunn wandern, wo die Murgalbahn ebenfalls Hunderte von Winterportlern aufnahm und sie nach Rastatt-Karlsruhe und Mannheim beförderte. Auch die Lange Grinde wurde viel befahren und Abfahrten nach Raumdanz und Schönmünzang vorgenommen. Nachdem sich der Schnee allgemein etwas gefestigt hatte, betrug jetzt seine durchschnittliche Stärke im nördlichen Schwarzwald 50-60 Zentimeter. Im württembergischen Teile des Gebirges, am Töbel und bei Wildbad-Sommerberg traf man zahlreiche Skifahrer, Stuttgart und Vöhringer Skifahrer.

Einen ganz enormen Verkehr mußte die Gölmlental- und Dreieisenbahn bewältigen, die mit überfüllten Vor- und Sonderzügen nach Hinterzarten, Titisee und Värrenal aufwärts fuhr. Auf den Felsbergbahnen glück das Bild den beliebigen Tagen eines Skifestes im Februar. In Neustadt und Titisee konnte man dem Eis- und Rodelsport kundigen, da sich hier die Eisbahnen und das Rodelgelände in bester Verfassung befanden. Aus allen übrigen Winterportplätzen wird übereinstimmend großer Verkehr gemeldet, der sich ohne Schwierigkeiten und Unfälle abwickelte.



Täglich frisch Glas 22 Pfg. In allen führenden Lebensmittelgeschäften

friedlichen Nebeneinanders der Völker. Wenn sie sind, was sie sein sollen: die Saiten auf der Harfe, die im Arme des Weltenschöpfers ruht und die in göttlicher Harmonie tönt, wenn — aber auch nur dann — wenn jede Saite in ihren „Ton“ hat und hält. Fernerhin erkennen wir so das Volk auch als den eigentlichen Nährboden der großen Kulturborgänge, infolgedessen die „Völkervunde“ als die „Wissenshaft vom Volke in allen Beziehungen des Leiblichen und Seelischen, des persönlichen und gesellschaftlichen, des natürlichen und geschichtlichen Daseins“. Und, um nur die eine Frucht solcher „hineinleitenden Annäherung des Verstehtens“ zu nennen: Was für eine Wissensfülle schließt sich nun auf in dem, was wir „Völkerverstehen“ nennen! Auch in hier, aus dem Niterleben der „Stimmen der Völker in ihren Völkern“ eröffnete sich Herder abermals die Weite der Menschheit. Auch hier fand er die Wurzeln der Völkergemeinschaft, ohne — im unmaßgeblichen Sinne des Wortes „international“ zu werden — wie er selbst einmal anprangerte: „Das verschweimte Berg des mühsigen Kosmopoliten ist eine Hütte für niemand.“

Da er Lieb und Sprache gleichen Ursprungs fand, entdeckte Herder denn auch das Wesen der Sprache. Bis zu seiner Zeit hatte man sie nur für ein künstliches Gebilde von Silben gehalten; Herder sieht die Magie ihrer Dingkraft. Die Sprachvergleichung ergibt noch mehr: „eine allgemeine Phylogenie der Völker“, da ja in jede Sprache „der Verstand eines Volkes und kein Charakter geprägt“ ist. Solche Erkenntnis der Sprache, auf den einzelnen Menschen angewandt, ergibt aber weiterhin die Möglichkeit, den schöpferischen von dem unschöpferischen Menschen zu unterscheiden. „Alle, die eine alternte Sprache gebrauchen, ... denken in der Vernunft anderer und sind nur nachahmend weise“. Sieht man nun, weshalb die erbauliche Höhe der europäischen Zivilisation keineswegs auch eine größere Vollkommenheit der europäischen Menschen sein muß und kann? „Armenier, erkundest du etwas von diesen Römern!“ Nicht jeder, „der sie nennt, hat den Verstand des Erfinders; vielmehr ist dieser durch den Gebrauch mühsig ge-“

Fremden habe, so erfinde ich mir schwierig selbst ein Werkzeug“.

Kein Wunder, daß das, was sich aus solchen Gedankenengängen für den „Socratic“ ergibt, durch Goethes Ministerialgenjur wiederholt zurückgewiesen wurde: Wer wie Herder das naturgegebene Wesen des Volkes so tief als das einer Lebensgemeinschaft erdauert, der muß den Staat als unnatürliches Gebilde verdammen. Die politische Geschichte ist ihm „ein trauriges Gemälde von Menschenjagen und Eroberungen“, monach „unser Erde ihrem gödlichen Teil nach nicht Erde, sondern Mars oder der funderterfessene Saturn heißen sollte“. Es ist ja die Art der Staatskunst, mit den Menschen wie mit leblosen Dingen zu spielen. Nicht weniger mußte Herder beklagen, daß die Bildungsreformate des Humanismus die Lebensgemeinschaft des Volkes in die einander feindlichen Schichten der „Gebildeten“ und „Nichtgebildeten“ zerlegt hat. Wohlgediebt er dementsagen in der Schrift „Auch eine Philosophie der Geschichte“ das seelische Gedächtnis der mittelalterlichen Gesellschaft bloß. Herder war einer der ersten, der so wieder ein eigentliches Verhältnis zum Mittelalter und dann zur Barockzeit gewann.

Gerade in diesen geistigen Landschaften haben wir seit den letzten Jahren verloren deutsche Geimaten wiedergefunden. Eine allerdings auch hier uns der Nachbarschaft Herders irgendwie zu erinnern, bis vor vier Jahren Josef Herder im „Sozialland“ mit der aufreißenden Paraphrase „Goethe oder Herder?“ weithin geschüttet Herold des „großen Namenlosen“ wurde.

Humor

Erlass für den Mann. Fräulein Doktor, warum heiraten Sie eigentlich nicht? — Ach, meine drei Tiere erleben mit den Mann voll kommen. Der Hund frisst mich den Morgen, der Papagei flucht den ganzen Nachmittag und die Katze kommt keine Nacht nach Hause!

Der Herr. Der Baron hat jetzt wohl keinen letzten Willensstand verfaßt? — Ja! Er besitzt nur noch seinen Stammbaum.

Aus der katholischen Welt

Schwierige Lage einer vielbesprechenden Missionschule

Wer die Missionszeitschriften der Claver-Sodalität *) liest, dem kann es nicht entgangen sein, daß man sich in neuester Zeit in Afrika mehr denn je mit der Schulfrage beschäftigt. Es werden neue Schulen errichtet, Schulen vergrößert, Lehrkräfte herangebildet. Die „Wilden“ von gestern verlangen dringend nach Zivilisation, nach Bildung. Mit Eifer suchen die Missionäre diese Gerechtigkeit der afrikanischen Völker auszunutzen, um besonders die Jugend durch die katholische Schule für die wahre Kirche zu gewinnen. Die Schwierigkeiten sind aber vielerorts groß, hauptsächlich wegen Mangel an den nötigen Geldmitteln. P. Jaeger, von den Oblaten der Unbesetzten Jungfrau, schildert in einem Brief an die St. Petrus Claver-Sodalität vom 4. Oktober 1928 die peinliche Lage, in der er sich mit seiner Missionschule befindet.

„Die St. Bonifatius-Mission wurde im Jahre 1926 mit sieben Kindern, die sich zur Aufnahme in die Schule meldeten, eröffnet. Heute, nach zwei Jahren, zählen wir 430 Kinder in unserer Schule. Die Arbeit wurde so umfangreich, daß Missionare Meyning sich nach Schweftern umsehen mußte. So bezogen im Juli dieses Jahres 5 Dominikanerinnen die Mission. Eine der Schwestern ist Oberin und hat die Krankenbesuche bei den Eingeborenen zu besorgen; eine zweite ist in der Küche, und drei leiten die Schule. Der Schulpflichter sagte mir noch gestern, wir hätten Anrecht auf elf von der Regierung bezahlte Lehrer für die Schule. Die Regierung aber, von uns feindselig gesinnter Seite beeinflusst, weigert sich entschieden, auch nur einen Pfennig Hilfe zu geben. So haben wir, um den dringenden Bedürfnissen gerecht zu werden, außer den drei Schwestern noch vier staatlich geprüfte eingeborene Lehrer anstellen müssen. Der Staat zahlt einem eingeborenen Lehrer infolge der neuen Lebensverhältnisse in der Kapprovinz monatlich 7 Pfund Sterling, d. h. 140 Mark Gehalt. Dies aber kam für unsere arme Mission nicht in Frage, und so habe ich mit den Lehrern vereinbart, daß alle zusammen monatlich 300 Mark erhalten. Dies ist bei den hiesigen Verhältnissen das Wenigste, was man geben kann. Da in Kimberley und Umgebung 40 protestantische Schulen sind, müssen wir unbedingt wenigstens diese sieben Lehrkräfte haben, damit unsere Schule den anderen ebenbürtig ist. St. Bonifatius war bis gestern die einzige katholische Schule für Eingeborene im Distrikt. Gestern konnte noch eine zweite Schule für Eingeborene in dem in der Nähe gelegenen Beaconsfield eröffnet werden, die die Schwestern von der heiligen Familie übernehmen. Die übrigen katholischen Schulen in und um Kimberley nehmen nur weiße Kinder, Mischlinge und Indier auf. Die St. Bonifatiuschule ist daher für den Kimberley-Distrikt von größter Wichtigkeit. Wenn die Befehrsarbeiten fortschreiten machen soll, ist sie unentbehrlich. Leider hat die Mission außer den 3 bis 4 Mark Sonntagskollekte keine Einnahmen. Die großen Auslagen für die Bezahlung der Lehrer, Lebensunterhalt für Priester und Schwestern, Instandhaltung der Schule muß daher von der Kasse des Apostolischen Administrators bestritten werden. Dazu müßten wir noch unbedingt zwei Schulräume anbauen. Die Kasse des Administrators ist durch Neugründungen in den verschiedensten Teilen des Distriktes so belastet, daß der Administrator mich verschiedene Male gebeten hat, mich selbst um Hilfe für die St. Bonifatius-Mission umzusetzen, da er auf die Dauer die Auslagen nicht bestreiten könne. Ich werde mich darum in künftiger bedrohlichen finanziellen Lage an Sie. Es wäre jammerschade, wenn das Werk, welches so großartig begonnen, jetzt zurückgehen sollte. Wie der Inspektor sagte, kommt es darauf an, auszuhalten, bis wir die Unterstüßung der Regierung erhalten, die aber sicher kommen wird. Wir wissen trotz der größten Einschränkungen nicht, wie wir uns durcharbeiten sollen. Heute kamen Rechnungen an für 157 Mk.; eine Nebenstation hat „dringend“ um 280 Mk., um die Arbeiten für den Bau einer kleinen Kapelle zu bezahlen. Meine Kasse ist leer! — Seit Eröffnung der Mission ist die Zahl der Katechumenen von null auf 130 gestiegen. Wir müssen darum sehen, auf alle Fälle die Station zu halten.“

Gütige Spenden unter dem Motto „Für Schulhilfe“ sende man an die St. Petrus Claver-Sodalität, Postfach 11, Gabelsbergerstr. 5; Postfachamt München, 4596.

*) „Echo aus Afrika“, „Das Negerkind“, „Katholische Missions-Propaganda“.

Kardinal Dubois gegen die Action Française

Der Kardinal Dubois, der sich nicht unterwerfen wollen.

Der Erzbischof von Paris, Kardinal Dubois, hat einen neuen, angelegentlichen Ruf an jene

Ein Schreiben des Papstes über die Katholische Aktion

Papst Pius XI. hat an den Erzbischof von Breslau ein Schreiben über das Wesen und die Wirksamkeit der katholischen Aktion gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

Die katholische Aktion besteht nicht einzig darin, die Menschen die eigene christliche Vollkommenheit erstreben, was das Allererste und Wichtigste bleibt, sondern bestrebt überdies in jenem wahrhaftigen Apostolat, das allen Katholiken jedweden Standes gemeinsam ist; ihre Gesinnung und ihre Arbeiten sollen hierbei in enger Verbindung stehen mit bestimmten gleichsam zentral arbeitenden Stellen gesunder Lehre und vielseitiger Betätigung, die auf Grund ihrer ordnungs- und rechtmäßigen Bestimmung von der Autorität der Bischöfe begleitet und gestützt werden. Den Christgläubigen also, die so zusammentreten und so einheitlich verbunden sind, daß sie der Leitung durch die kirchliche Hierarchie gewärtig sind, gibt die kirchliche Hierarchie selbst in bestimmtem Maße Auftrag, Anregungen und Ermunterung.

Und weiter: ebenso, wie die Kirche und ihr hierarchisches Apostolat ihren Auftrag von Gott empfangen hat, ist diese katholische Aktion nicht eine rein äußerliche, sondern eine geistige, ist nicht eine irdische, sondern eine dem Himmel entstammte. Ist nicht eine politische, sondern eine religiöse zu nennen. Man kann sie aber mit vollen Rechten

eine „soziale“

eine gesellschaftliche nennen. Denn ihr Ziel ist es, das Reich Christi, unseres Herrn zu fördern. Wird dieses gefördert, dann wird jenes Gut errungen, das für die Gesellschaft das Höchste ist; und werden jene Güter erstrebt, die von diesem Gute ausgehen; dazu gehören Güter, die dem Bereiche der bürgerlichen Gesellschaft angehören und politische Güter genannt werden, nämlich nicht private Eigenümer Einzelner, sondern Güter, die allen Bürgern gemeinsam sind. Das alles kann und soll die katholische Aktion erreichen, wenn sie in geziemendem Gehorsam gegen die Gesetze Gottes und der Kirche von bürgerlichen, weltlichen Parteibestrebungen sich vollständig fernhält.

Wenn die Katholiken in ihrer Teilnahme am hierarchischen Apostolat von diesem Gesele erfüllt und besetzt sind, werden sie sicher als ihr nächstes Ziel erstreben, daß die Christgläubigen aller Nationen eng verbunden sind in allem dem, was zur Sittlichkeit und Religion gehört; und ebenso werden sie — das ist hoch bedeutsam — imstande sein, die Grundsätze des christlichen Glaubens und der christlichen Lehre weithin zu verbreiten, wirksam zu schützen und im privaten und öffentlichen Leben zur Geltung zu bringen.

Deshalb werden in der katholischen Aktion die Unrigen alle insgesamt einträchtig zusammenstehen ohne jedweden Unterschied des Alters oder des Geschlechts, ohne Unterschied des Standes oder bürgerlichen Stellung, ohne Unterschied der Stammeszugehörigkeit oder der Parteien; nur dürfen ihre Bestrebungen nicht in Widerspruch stehen mit der Lehre des Evangeliums und dem christlichen Gesele; und es dürfen ihre Anhänger in ihren Bestrebungen nicht von dieser ewangelischen Lehre und diesem

seiner Diözesanen ergehen lassen, die noch Mitglieder der Action Française sind. Gleichzeitig gibt er dem Klerus neue Weisungen, die er sich gegenüber jenen zu verhalten hat, die sich nicht unterwerfen wollen. Der Kardinal bedauert, feststellen zu müssen, daß die Anhänger der Action Française von Tag zu Tag anmehrender gegenüber den kirchlichen Autoritäten auftreten. Das werde besonders durch die Einberufung des 15. Kongresses der Action Française bewiesen, der Ende November in Paris stattfinden soll. Der Kardinal sehe sich deshalb genötigt, von neuem darauf hinzuweisen, daß alle diejenigen, die ihren Irrtum nicht ablegen wollen, sich selbst aus der Kirche ausschließen und praktisch als öffentliche Sünden zu behandeln sind. Sie unterliegen den besonderen Einschränkungen betr. Ehehindernisse, Begräbnisse, Caufen Kommunionen, Firmungen und Zugehörigkeit zu kirchlichen Vereinigungen. In einzelnen Punkten führt der Kardinal verschärfte Bestimmungen ein. So dürfen Trauungen von Angehörigen der Action Française nicht mehr in der Kirche und auch nicht in der Sakristei vorgenommen werden, sondern

christlichen Gesele sich loszusagen scheinen. Wir reden ja von jener Aktion, die den ganzen Menschen umfaßt; ihn will sie fördern in der rechten religiösen und bürgerlichen Bildung, das heißt, in gediegener Frömmigkeit, in tiefer Erkenntnis der gesunden Lehre, in Sitteneinheit, wenn diese Eigenschaften fehlen würden, der würde das hierarchische Apostolat nicht fruchtbringend ausüben können.

Rebrigens ist leicht einzusehen, daß die katholische Aktion, was ihre praktische Ausgestaltung betrifft, verschieden sein wird je nach der Verschiedenheit des Alters und Geschlechts, nach der Verschiedenheit der zeitlichen und irdischen Verhältnisse: so nämlich, daß die Mitglieder der Jugendvereinigungen sich besonders auf die künftigen Aufgaben schulen und einrichten sollen, die Menschen reiferen Alters aber ein weiteres Betätigungsfeld haben; denn wenn diesen sich die Möglichkeit bietet, der menschlichen Gesellschaft mitzuteilen von jenen Gütern, die irgendwie mit den göttlichen Aufträgen der Kirche zusammenhängen, mögen sie in der Mitteilung solcher Wohltaten nicht zurückbleiben.

Doch will die katholische Aktion bei allen ihren Plänen nicht auf sonderlichen Wegen und Weisen ihr Ziel erreichen. Vielmehr leitet und lenkt sie die bestehenden Werke und Vereinigungen jeder Art — seien es religiöse Vereinigungen zur Jugendbildung oder Frömmigkeit, seien es Vereinigungen des bürgerlichen und wirtschaftlichen Gebietes — hin

zum sozialen, gesellschaftlichen Apostolate.

Indem diese Aktion einer einträchtigen Führung untersteht und durch die Kräfte und Organisationen, die die Glieder ihres ganzen Baues sind (nämlich die Vereinigung von Männern und Frauen und Jugendlichen beiderlei Geschlechts) weise leitet, hat sie einerseits selbst teil an den Erfolgen der religiösen und wirtschaftlichen Vereinigungen, andererseits unterstützt und fördert sie diese, dadurch, daß nicht nur Eintracht und Wohlwollen, sondern auch der Bestand hilfreicher Mitarbeit beiderseits eintritt, sicher zum Nutzen der Kirche und der menschlichen Gesellschaft.

Indem die katholische Aktion dieses Ziel erstrebt, das religiöse und irdische Natur ist, entzieht sie keineswegs den Jhrigen den Zutritt zu Aufgaben des öffentlichen Lebens, so wie immer die Ausübung derselben ihnen offen steht; im Gegenteil ertüchtigt sie die Jhrigen zu öffentlichen Ämtern, indem sie ja dieselben zu tugendhaftem Lebenswandel und zur Erfüllung der Christenpflichten in aller Strenge anleitet. Ercheint sie nicht geradezu geboren dazu, um der Gesellschaft die besten Bürger und dem Staate die gewissenhaftesten und tauglichsten Beamten zu geben? Wer könnte also behaupten, daß sie das wahre Wohl des Staates vernachlässige: dieses Wohl, das sich uttgends findet, wo nicht christliche Liebe herrscht — jene Liebe, die die Aufgabe hat, das öffentliche Wohl in jeder Beziehung zu fördern? Wird nicht dieses Wohl, in dem das nächste Ziel der bürgerlichen Gesellschaft besteht, gerade in der katholischen Aktion dadurch gefördert, daß sie den Jhrigen befiehlt, Ehrfurcht zu erweisen der gesetzmäßigen Autorität, den Gesele zu gehorchen und alles zu hüten und zu schützen, worauf der Völkler Heil und Glück beruht: nämlich Reinheit der Sitten, Unversehrtheit des häuslichen Lebens, Eintracht der Stände, alles das also, was dem Schutze und der Sicherheit der menschlichen Gesellschaft dient?

Der „Observatore Romano“ druckt den Hirtenbrief des Kardinals als Leitartikel ab und bemerkt dazu, daß hierdurch alle von den Begünstigern der Action Française verbreiteten Nachrichten widerlegt würden, daß der hl. Vater nichts mehr von dieser Angelegenheit hören wolle und wisse, daß er sich getäuscht habe und getäuscht worden sei. Auch glaubt der „Observatore“ eine Betätigung seiner Ansicht aus autoritativer Quelle in Aussicht stellen zu können.

Paul Claudel über den Weg der französischen Literatur zum Katholizismus

Während seines kürzlichen Aufenthaltes in Ottawa, wo ihm der Dr. h. c. von der Universität feierlich verliehen wurde, hielt der bekannte Dichter Paul Claudel, der Botschafter Frankreichs in Washington, einen Vortrag über den Stand der französischen Literatur.

Claudel stellte hierbei von neuem fest, daß das interessanteste Phänomen in dem Bilde der französischen Gegenwartsliteratur die katholische Wiedergeburt ist. „In meiner Jugend“, sagte er, „erhielt ich einen Preis aus den Händen von Ernest Renan, der damals auf dem Höhepunkt seines Ruhmes war. Bei jenem Akte erklärte Renan den Schülern des Lycée de Louis le Grand: „Wer weiß, ob nicht unter euch eines Tages einer aufstehen wird, um zu sagen: „Ernest Renan hat vielen Schaden angerichtet“. Nun, jener Jüngling sollte ich sein. In der Zeit der Kritik und der Diskussion legte die Kirche weniger Wert auf Streitigkeiten als auf ihren sicheren, selbstbegündeten Fortbestand. Auf der einen Seite ist die Kirche nicht untergegangen, auf der andern hat dagegen die Kritik sich verflüchtigt. Die katholische Idee hat alles verlorene Gelände wiedererobert.“

Die französische Literatur des 19. Jahrhunderts war vor allem durch ein Gefühl der Verzweiflung gekennzeichnet, das aus dem Zweifel geboren wurde. Aber der Glaube ist in den literarischen Erzeugnissen wiederaufgetaucht. Es war eine Arbeit der Verbreitung, der Vertiefung und der Durchdringung, worin sich die christlichen Ideen besonders betätigt haben. Heute schwingt die Aufmerksamkeit nach der Seite des Katholizismus, sowohl in belletristischen wie in wissenschaftlichen und philosophischen Werken. Die katholische Erneuerung wird offenkundig betrieben. Es hat mal eine Vorliebe für das Sanskritdrama, für das Daudvillestück bestanden; warum nicht auch für das katholische Drama? Ohne Zweifel muß sich die Kunst nach dieser Richtung hin erneuern. In der Literatur wie in jeder anderen Disziplin ist nichts christlicher, als eine Stille an den Prinzipien, an den feststehenden Prinzipien zu suchen. Die große Kraft der Seele ist nicht die Traurigkeit und der Pessimismus, sondern die Begeisterung und der Freude, die in den großen Kathedralen geboren wurde. Die Zukunft der französischen Literatur wird um so schöner sein, je mehr sie sich an den reinen Quellen verjüngt.“

Sehr bezeichnend ist auch, was Maurice Rostand, der Verfasser von „Napoleon IV.“, auf eine Rundfrage geantwortet hat, wie er den letzten Tag seines Lebens verbringen würde, wenn er dessen Kommen vorauswüsste: „Da dieser Tag kommen muß, so ist es das Beste, jeden Tag aufzunehmen, als ob er der letzte wäre. Im übrigen kann man annehmen, daß der letzte Tag jener ist, an dem man den Glauben verliert. Ohne Glauben lebt man wie auf einem sinkenden Schiff, nicht wie ein Passagier, der die Hoffnung bewahrt, gerettet zu werden. Die Unterdrückung des Glaubens, der uns auch eine größere Liebe einflößen könnte, hat uns verhärtet.“ Und der Dramatiker fügte noch hinzu: „Das Ende der Welt, das Ende des Glaubens.“ Es handelt sich hierbei gerade um das Thema eines seiner Werke, die er in Vorbereitung hat.

Ein Schwarzer in Ostafrika mit einem päpstlichen Orden ausgezeichnet

Der Heilige Vater hat auf Antrag des apostolischen Visitators in Afrika, Bischof Hinsley, den schwarzen Katecheten Cassian Homa am Nyassasee mit dem päpstlichen Verdienstorden „Pro Ecclesia et Pontifice“ ausgezeichnet und überdies noch von sich aus als besonderes Zeichen der Liebe und Anerkennung ein Medaillon beigelegt. Lehrer Cassian, ein eifriger Katholik auf der Station Kituh in der Schweizmission der Benediktiner-Missionäre, ist ein wahrer Lateinapostel. Ihm war es vor allem zu verdanken, daß die junge Christengemeinde in der priesterlosen Zeit des Krieges allen Gefahren zum Abfall widerstand. Zwar suchte man gerade Cassian durch Angebot von Kleidern, Geld und gut bezahlten Stellen zum Abfall zu bringen, suchte ihn mit Drohungen einzuschüchtern. Umsonst! Als von feindlicher Seite die Kirche in Kituh angezündet wurde, bauten die Christen unter Cassians Leitung eine noch größere Notkirche. Schließlich wurde der Lehrer bei der Regierung falsch angeklagt und vom Gericht zu Gefängnis verurteilt. Doch mußte das gleiche Gericht hernach Cassian von der falschen Anschuldigung und aller Schuld freisprechen. Die schwarzen Christen aber blieben durch das mannhafte Eintreten und Dulden ihres Lehrers dem Glauben treu, und als die Missionäre endlich zurückkehrten, waren Hunderte von Heiden durch die Christen bereits unterrichtet, so daß sie bald getauft werden konnten. Auch das war größtenteils das Verdienst Cassians, der auch seither sich voll und ganz der Mission zur Verfügung stellt und den Missionären mit seinem klugen Eifer und Ansehen wertvolle Dienste leistet. P. A.

Karlsruhe

den 17. Dezember 1928

Schnee in Conne

Nicht Stunden waren's nur; aber acht unvergeßliche Stunden! Eht Winter ist für uns, wenn Schneefelder durch die halbdunkeln Dezembertage jagt, der Blick sich engt im kleinen Kreis des Grundstüchleins, keine Sicht in die wolkenverhangene Ferne sich ihm öffnet. Aber wenn im Morgenfrieden eines späteborenen Adventssonntags nach 8 Uhr erst weitab im Südosten der Sonnenwagen langsam aufsteigt zur Fahrt durch die winterliche Arena, dann wird das Winterbild der Landschaft mit einmal so ganz verändert. Ein endloses Blüten, soweit das Auge über die mit Schnee bedeckten Flächen blicken kann. Ueber die sich silbergrau ein Wald verbreitet. Ueber den sich Häuser, Gärten, Schornsteine in kalter Starre erheben, vom üblichen Dunstgewölbe umflort. Dann drängt es einen hinaus, wie in des Frühling und Sommers schönsten Tagen, zu wandern und zu spazieren durch die verschneiten Gefilde des Winters, umgänzt vom unendlichen Lichtgold der Sonne, 5 Stunden von später Morgenämmerung in frühe Abendämmerung hinein. Ein Sang auf den Lippen: Es ist ein Ros' entsprungen... ein Freuen in der Seele: Es weihnachtet so sehr! — Das war eher ein goldener denn ein silberner Sonntag gestern, wenigstens in der Natur. Die Antizipation oft menschliche Gebräuche. Man kostet selten das Glück eines stillen Adventssonntagsmorgens in Schnee und Sonne drohen in einem Dörflein, wie es Hohen- und Grünwettersbach einem gestern erschlossen. Ein Hund auf der Straße, der Briefbote und der Gemeindevorsteher, redelnde Kinder sind die einzigen Gesichter, die die lautlose Stille des Vormittags mit einem „Guten Morgen“ unterbrechen. Eine Schwarzmilch hüpft von Ast zu Ast, nach der Sonne hinziehend, nach dürftig Futter schnabellnd. Noch ist es kalter Winter, du liebes Dörflein! Der Frühling ist noch weit, wenn auch Sonnenglanz dir in die milden Augenlein scheint.

Zentrumsfraktion des Bürgerausschusses Karlsruhe. Am Montag, den 17. Dezember, 8 1/2 Uhr abends, findet im Rathaus, kleiner Saal, Fraktionsitzung statt.

Chorabend Kapellmeister Dolezel. Die Gäste des „Kaffe Bauer“ können sich einen anderen Kapellmeister nur schwer denken, der Name Dolezel ist mit ihnen und ihrem Stammlotat eng verbunden. Es dürfte eine große Seltenheit sein, daß der Leiter einer Kaffeehauskapelle sieben Jahre an ein und demselben Posten tätig ist. Das allein zeigt schon sein Können, noch mehr aber seine Beliebtheit, für die Herr Dolezel am vergangenen Freitag wieder einen schönen Beweis erzielte. Das Kaffeehaus überfüllt, alles in erwartungsvoller Stimmung, herzliche Begrüßung schon beim Erscheinen, die sich im Laufe des Abends noch steigerte und sich schließlich in einem Wald von Blumen und sinnigen und wertvollen Geschenken entlud. Ueberflüssig zu sagen, daß das Programm dieses Abends mit besonderer Sorgfalt ausgewählt war und u. a. erlesene Perlen der musikalischen Literatur aufwies, so z. B. Wagner (Meistersinger), Richard Strauss (Kontavaller), Verdi (Aida), Korngold (Lute Stadt). Die Kapelle zeigte sich äußerst spielfreudig, setzte sich zu Ehren ihres Meisters voll und ganz mit ihrer bewährten Kunst ein und musizierte mit größter Hingabe und künstlerisch bestem Gelingen. Den Höhepunkt des Abends aber bildete zweifellos das solistische Auftreten des Herrn Dolezel selbst. Er hatte sich dafür den 1. Satz aus dem Violintonzert D-Dur von Beethoven gewählt, eine gewiß nicht leichte Aufgabe, die er mit gewohnter Meisterschaft spielend bewältigte. Wieder entzündete seine große Musikalität, sein blühend voller und warmer Ton, sein seelenvolles Spiel und die Sicherheit und Leichtigkeit seiner reifen Technik. Wir geben dem Wunsch aller Gäste Ausdruck, in der Hoffnung, Herr Dolezel möge sich mit Herrn Sinner, seinem musterverständigen Chef, noch weitere 7 Jahre dahingehend einigen, daß im Kaffeehaus Bauer auch in Zukunft nur die gewohnt gute und wertvolle Musik gemacht wird, unter Dolezels Leitung. Die Kapelle hat sich übrigens auch der Zeit angepaßt und bietet Jazz-Einlagen in erträglichen Dosen und entsprechend bezogen. Schließlich nahm Herr Sinner noch Gelegenheit, der Presse seine hervorragende Musikübertragungs-Anlage durch einen Ingenieur der Firma Siemens u. Halske, der Erbauerin, sachmännlich erläutern zu lassen und in Tätigkeit zu hören. Man konnte nur bewundern.

Karlsruher Große Karnevals-Gesellschaft. Die Bemühungen des Karlsruher Verkehrsvereins, die frühere Große Karnevals-Gesellschaft wieder zu beleben, sind nach verschiedenen Versuchen nun endgültig von Erfolg begleitet gewesen. Die Gesellschaft ist dieser Tage neu gebildet worden, ein erfreuliches Ereignis, das umso mehr Beachtung verdient, als damit das öffentliche karnevalistische Treiben der Landeshauptstadt wieder in geordnete Bahnen gelenkt zu werden verspricht. Die Gesellschaft wird in der kommenden Faschingszeit zwei große Damen- und Fremdenitzungen in der städtischen Festhalle veranstalten, wie dies früher mit gutem Gelingen und vor allem unter starkem Fremdenzuzug von auswärts der Fall gewesen ist. Außerdem findet am Faschnachtsdienstag der übliche große Bürgerball in der städtischen Festhalle statt. Der Clou der Faschingszeit der früheren Jahre, ein großer Karnevalszug, wird allerdings in dieser Saison noch nicht verwirklicht werden können, es ist aber zu hoffen, daß er im übernächsten Jahre, wenn sich die Gesellschaft gut eingelebt hat, und auch einen entsprechenden Mitgliederstand zählt, erstmals wieder veranstaltet wird. Das starke Interesse, das in früheren Jahren der Großen Karnevals-Gesellschaft von Seiten der Karlsruher Bevölkerung entgegengebracht wurde, dürfte sich wohl auch der wieder neubeklebten Gesellschaft zuwenden. Die Mitgliederwerbung wird alsbald erfolgen, nähere Einzelheiten, insbesondere auch über die Zusammenlegung des Elfer-Rates, werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Geschäftsschluß am Heiligen Abend. Wie uns die Karlsruher Bankenvereinigung mitteilt, werden die Geschäftsräume der ihr angeschlossenen Institute am Montag, den 24. Dezember, um 12 Uhr mittags geschlossen. Näheres siehe Inserat.

Ein heiliger Abend auch für die Arbeitnehmer des Gastwirtsberufes. Die gastwirtschaftlichen Angestellten müssen während des ganzen Jahres, von wenigen Ausnahmen abgesehen, vornehmlich an Sonn- und Festtagen, wie auch fast überall während der Weihnachtsfeiertage, ihre Arbeitskraft in den Dienst des Publikums und der Betriebe stellen. Der Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten richtet auch in diesem Jahre an alle Inhaber der gastwirtschaftlichen Betriebe das Ersuchen, am Heiligen Abend einen recht zeitigen Betriebschluß anzuordnen, damit auch den Angestellten die wenigen Feiertage des Heiligen Abends zuteil werden. Besonders den verheirateten Arbeitnehmern sollte Gelegenheit gegeben werden, die Arbeitsstellen rechtzeitig zu verlassen, um ihnen zu ermöglichen, diese Feiertage im Kreise der Familie zu verbringen. Auch das Gasthauspublikum kann durch Rücksichtnahme dazu beitragen, daß diesem gewiß nicht unbedeutenden Wunsch der Arbeitnehmer des Gastwirtsberufes Rechnung getragen wird.

Frequenz der Technischen Hochschule im Wintersemester 1928/29. Die Technische Hochschule Karlsruhe hat im Wintersemester 1928/29 einen Besuch von insgesamt 1528 Studierenden aufzuweisen, darunter 287 Gasthörer. Die Zahl der studierenden Frauen beträgt 28, die der Gasthörer 144. Baden stellt 781 Studierende.

Weihnachtsfeiern

Der Leib-Grenadier-Verein, v. V. Karlsruhe, hatte am Sonntag, den 9. Dezember, seine Mitglieder nebst Angehörigen zu seiner diesjährigen Weihnachtsfeier, verbunden mit Kinderbescherung, in den großen Saal des „Kühlen Kruges“ vereinigt. Viele waren gekommen, jedoch der geräumige Saal reichlich besetzt war. Eine Abtheilung der harmonie-Kapelle eröffnete die Feier mit einem Musikstück. „Stille Nacht“, vorgelesen vom Männergesangsverein „Eintracht“ unter Stabführung seines Chormeisters Herrn Engelhardt beim erleuchteten Christbaum, brachte die richtige Weihnachtsstimmung in die große Grenadierfamilie. Zwei Theaterstücke: „Das Eigenkind im Winterwald“ mit einem Vorspiel, verfaßt von der Gemahlin unseres Vorsitzenden der Bergnützungskommission, Frau Vol. Hed (Mädchenpiel) und „Die Blinde unter dem Weihnachtsbaum“ (Weihnachtsstück), vorgelesen von Angehörigen und Mitgliedern des Vereins unter Leitung des Kameraden Haas, abwechselnd mit Musikstücken, Gesangsbeiträgen und Vorträgen einiger Kinder festelten die Aufmerksamkeit aller Anwesenden. Endlich wurde die Kinderbescherung angekündigt und ein Jubel ging durch die Kinder-schar. Freude strahlte aus den Kinderherzen, als sie ihre gut verwahrten Geschenkpäckchen öffnen konnten. Nicht minder aber war die Freude der Großen, als sie aus den Kinderaugen Freude und Befriedigung lesen konnten. Ein reichlicher Gaben-jempel hat aber auch die Freude bei den Großen ausgelöst.

Berankaltungen

Dr. Wetterer spricht. Herr Dr. Wetterer-Mannheim, der Begründer der Antikrebspropaganda, wird Donnerstag, den 20. Dezember, 8 Uhr in dem Saale der „4 Jahreszeiten“ einen Lichtbildvortrag halten über den derzeitigen Standpunkt der medizinischen Wissenschaft in bezug auf die Möglichkeit der Krebsheilung. Vom Standpunkte der Wissenschaft und dem seiner eigenen Erfahrungen aus wird Redner alle wichtigen Krebsformen in Wort und Bild zur Darstellung bringen, die Ätiologie (Entstehung), ferner die wichtigsten Verhütungsmassnahmen, die jeder Erwachsene lernen lernen muß, nicht minder als die Möglichkeiten der Bekämpfung vorgeschrittener Formen des Krebses besprochen. Er wird ganz besonders auch seine Erfahrungen bezüglich der zuweilen geradezu wunderbar wirkenden Radiumtherapie kritisch darlegen. Der in Karlsruhe zu haltende ausgedehnte Vortrag ist der interessanteste der ganzen Serie der Vorträge, die der Redner u. a. in Mannheim und Saarbrücken gehalten hat. Redner spricht in freier, überaus eindringlicher Sprache und versteht es in hohem Maße, durch die reiche Ausgestaltung des so wichtigen Themas seine Zuhörer zu fesseln. Die Krebsbekämpfung ist in der Tat das wichtigste Kapitel der gesamten Hygiene. Im eigenen Interesse dürfen wir uns der Forderung hier nicht entziehen.

Große Jubiläums-Vogelausstellung. Die am Samstag im Hotel Friedrichshof eröffnete große Jubiläumsausstellung brachte an beiden Tagen einen sehr regen Besuch. Auch heute (Montag) bleibt die Ausstellung noch bis abends 8 Uhr geöffnet. Da die Ausstellung wirklich viel Interessantes bietet, kann ein Besuch derselben jedem Vogel- und Naturfreund nur bestens empfohlen werden.

Tages-Anzeiger

für Montag, den 17. Dezember 1928.

- Sab. Landes-theater. Abends 7 1/2 Uhr: „Der Schwarzkünzler“.
- Städt. Festhalle. Abends 8 Uhr: 8. Volkshymphoniekonzert.
- Sab. Lichtspiele. Abends 8 1/2 Uhr: „Der Käpen-berg“.
- Residenz-Lichtspiele. Nachmittags von 2-4 Uhr: Märchen-Vorstellung „Durch Zauberwald zum Märchenland“.
- Berein für Vogel-freunde Karlsruhe. Große Jubiläums-Vogel-Ausstellung im Festsaal des Hotel-Restaurants „Friedrichshof“. Geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
- Kath. Männerverein Badenia Karlsruhe-Mühlburg. Abd. 8 Uhr spricht in der „Westendhalle“ Herr Bezirksrat und Buchdruckereibesitzer Leo Weibel über: „Die Wahl des Bezirksrates und seine Aufgaben“.
- E. Büchle, Kalberstr. 132. Weihnachts-Gemälde-Ausstellung.

Ein hochw. Pfarrkurator kauft

**Altarwachs 10, 25, 55 u. 100%
Ewiglichtöl la. la. rein
Dochten, Weihrauch, Kohlen u. s. w.
gut, billig und raschest bedient bei
Aug. Blattmann, Wachsindustrie, Freiburg
Lieferant v. ca. 500 Pfarren u. Verbrauchsstellen.**

Herausgeber und Verleger: Badenia, L. G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johann, Karlsruhe i. V. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. E. Meyer, Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. W. Müller-Reif, für auswärtige Politik und Kunst: Dr. G. U. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtlich in Karlsruhe, Sternstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, L. G. Berliner Redaktion: Job. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

Die Erweiterung des Schlacht- und Viehhofes in Karlsruhe

Karlsruhe, 17. Dez. 1928.

Die Erweiterungsbauten auf dem Karlsruher Schlacht- und Viehhof haben in diesen Tagen mit der Eröffnung der neuen Schweinemarkthalle im Viehhof ihren Abschluß gefunden. Die steigende Entwicklung des Verkehrs im Schlacht- und Viehhof, die schon in der Vorkriegszeit zu verzeichnen und durch den Krieg und dessen Folgen unterbrochen war, hat in den letzten Jahren von neuem eingesetzt. Die Entwicklung hat bereits so zugenommen, daß die Friedensverkehrsleistungen im Viehhof nicht nur erreicht, sondern bei sämtlichen Tiergattungen bereits überschritten werden. Sowohl die Großvieh-märkte, wie auch ganz besonders die Schweine-märkte zeigen eine ständige Zunahme. Im Jahre 1918 wurden im Viehhof 67 709 Tiere aufgetrieben, darunter 45 444 Schweine, im Jahre 1926 = 80 398 Tiere, darunter 45 914 Schweine, im Jahre 1927 = 101 008 Tiere, darunter 66 593 Schweine, also beinahe 21 000 Schweine mehr als im Vorjahre. Im ersten Halbjahre 1928 waren es schon 58 099 Tiere, darunter 37 656 Schweine. Es tritt somit immer deutlicher in Erscheinung, daß sich der hiesige Markt, besonders der Schweinemarkt zu einem großen Umschlagplatz entwickelt. So werden heute nicht nur die nähere Umgebung von Karlsruhe, sondern auch das ganze Nurgal, Mittelbaden und Teile des badischen und württembergischen Schwarzwalddes von hier aus mit Schlachttieren versorgt. Es sind auch schon wieder Verbindungen mit der Pfalz angeknüpft, die als Absatzgebiet durch den Krieg verloren ging und wieder gewonnen wird, wenn bessere Verkehrsbedingungen mit ihr geschaffen sind. Eine Voraussetzung für die weitere Entwicklung des Karlsruher Schlacht- und Viehhofes war es deshalb, daß rechtzeitig die nötigen modernen Einrichtungen geschaffen wurden.

Die neue Schweinemarkthalle ist nach den Plänen des Stadtoberbauamtes Dipl.-Ing. Amann erbaut worden. Bei der Entwurfsbearbeitung war vor allem eine spätere Erweiterungsmöglichkeit zu berücksichtigen und darauf zu achten, daß sich der Verkehr von der Kaserne zum Viehhof nach den Stellungen und von dort nach dem Schlachthof in möglichst gerader Richtung abwickeln läßt. Als Bauplatz wurde daher das Gelände östlich der Großviehmarkthalle gewählt, auf dem nunmehr die neue Schweinemarkthalle parallel zu ersterer im Abstand von 18 Metern erstellt ist. Die Ausmaße sind 88,30 Breite, 46,60 Meter Länge und mit den Oberlicht-aufbauten 8,00 Meter hohe Höhe. Das letztere Maß mag beträchtlich erscheinen, konnte aber nicht niedriger gewählt werden, um vor allem im Sommer eine ausgiebige Luftzufuhr zu sichern. Aus diesem Grunde wurden auch die Fenster in

verhältnismäßig großen Ausmaßen gewählt, so daß der erforderliche Lichteinfall gewährleistet ist, ohne jedoch die Tiere einer quälenden Sonnenbestrahlung auszuweichen.

Zur ersten Aufnahme der Schweine dienen überdachte Vorhöfen. Von hier werden die Tiere über zwei große Spezialwaagen mit automatischem Gewichtsanzeiger und Karren-druckapparat in die Halle getrieben und in 50 Wuchten untergebracht. Der Verkehr nach dem Viehhof erfolgt über drei weitere Viehgevoertungen nach den in Richtung der Viehgevoertungen angeordneten Ausgangstüren bzw. nach den an der Nordwand eingebauten Verladerrampen. In Verbindung gebracht mit der eigentlichen Halle sind die Dampfheizung mit Feuerboilerraum, ein Büro und ein Raum für den Aufsichtsbekanntem. Bauformen und Konstruktionen wurden der Neuzeit angepaßt, ohne wesentlich aus dem Rahmen der vorhandenen Gebäude zu fallen. So sind in Anpassung an die letzteren die Umfassungsmauern aus hammerrechtigem Bruchsteinmauerwerk ausgeführt. Der 36,80 Meter breite Hallenraum ist mittels Eisenbetondecken überdacht. Gegen das Eindringen von Hitze bzw. Kälte erhielten die Eisenbetondecken eine Bitumenauflage, auf die ein Bitumengebäude mit aufgespritzter Kieschicht aufgebracht ist. Die Wände in der Halle sind 1,40 Meter hoch mit stoffigen Scharf-feuerglasplatten verkleidet. Auf diesen besonderen Aufwand konnte bei dem hier herrschenden Maschinenbetrieb aus hygienischen Gründen nicht verzichtet werden. Aus demselben Grunde ist auch der Hallenboden als säurefester Gussasphaltbelag, der desinfizierend wirkt und warm hält, ausgeführt worden. Bemerkenswert sind die Wuchtenüren, die nach zwei Seiten geöffnet, gleichzeitig als Abperrvorrichtungen für die Gänge benutzt werden können und wohl das Vollständige der Durchführung eines geordneten Kleinverkehrsbetriebes darstellen dürften.

Die den Neubau umgebenden Straßen sind aus sogenanntem Hartstein-Bementpflaster „Goldbitte“ das nicht glatt wird, als verkehrssicher gilt, leicht zu reinigen und zu desinfizieren ist, hergestellt. Die neue Schweinemarkthalle wird auf eine Reihe von Jahren den Bedürfnissen genügen. Sie ist mit den modernsten technischen Einrichtungen auf dem Gebiete der Schlachthofeinrichtungen ausgerüstet und dürfte in technischer und hygienischer Hinsicht eine Musteranlage darstellen. Sie kann den wünschenswerten Lufttrieb von 1500 Stück aufnehmen, während die alte Schweinemarkthalle als Halle für die Eport- und Ueberstallungswägen und zum Teil zur Abhaltung des Kälbermarktes Verwendung findet. Die Möglichkeit einer Vergrößerung der neuen Schweinemarkthalle ist ohne weiteres gegeben, da nach Norden noch ein größeres Gelände zur Verfügung steht.

**Antike Möbel
Miniatüren
Schiffmodelle**
in reicher Auswahl
J. L. Distelhorst
Waldstr. 8 Laden
Waldstr. 32 Lager

OPHEL
NEUE PREISE



6 CYL. LIMOUSINE 8/40 PS

4300 MK

Ein neues unübertrefflich preiswertes Modell! Eine wunderbare Maschine, eine entzückende Karosserie, die vier Personen behaglichen Platz bietet. Der Wagen ist besonders wirtschaftlich durch niedrige Steuer und Versicherung. Keine Konkurrenz des In- und Auslandes kann Ähnliches bieten.

Lasien Sie sich vom nächsten OPEL-Vertreter kostenlos Katalog kommen.

Opel 2 Ltr. 6 Zylinder 9240 PS
Vierstürz offen 3980.- RM
Limousine vierstürz 4800.- RM
PREISE AB W.F.R.

ADAM OPEL, RUSSELSHEIM AM MAIN

**Die weitherühmten
Mannborg-
Harmoniums**
smiecht der
Alleinvertreter
L. Schwesigul
Karlsruhe
Erbprinzenstr. 4
eim Rondellplatz

**Die weitherühmten
Mannborg-
Harmoniums**
smiecht der
Alleinvertreter
L. Schwesigul
Karlsruhe
Erbprinzenstr. 4
eim Rondellplatz

Stand der Spiele.

| Spiele | Punkte | Tore |
|---------------------|--------|------|
| Kehl | 11 | 19 |
| Nchern | 11 | 18 |
| Gaggenau | 11 | 12 |
| V.f.B. Baden-Baden | 10 | 12 |
| Forchheim | 11 | 12 |
| Kuppenheim | 11 | 11 |
| Malsch | 11 | 9 |
| Sp. Vg. Baden-Baden | 11 | 7 |
| Hoslach | 11 | 5 |
| Oos | 11 | 5 |

Oberbaden

Friedlingen — Sportfreunde Freiburg 2:2.
 Eberach — Emmendingen 1:3. Riders Freiburg
 Waldkirch 2:2. Lahr — Rheinfelden 2:0.
 Rhönitz Freiburg — Weil 3:5.

Wie schwer in Friedlingen zu siegen ist, mußte auch der Tabellenführer, Sportfreunde Freiburg, erfahren, er konnte auch dort nur einen Punkt retten. Das Glück stand ihm aber zur Seite, denn sein Konfurent, Eberach, mußte in Emmendingen über raschenderweise sogar beide Punkte lassen, dadurch waren die Freiburger die Spitze. Die Riders Freiburg sammeln weiter Punkte, Waldkirch mußte gestern wenigstens einen abgeben, der sich bei beiden bemerkbar machen wird. Das schwer vom Reich verfolgte Lahr kam gestern über die spielfertigen Rheinfelder zu einem Sieg, der neue Hoffnung schöpfen läßt und vom Ende der Tabelle weghilft. Rhönitz Freiburg ist doch nicht stark genug, um einen Gegner, wie Weil, auch nicht auf eigenem Gelände, zu schlagen. Tiengen hat seine Mannschaft aus der Kreisliga zurückgezogen, da der Verein die Fahrtspeisen nicht mehr aufzubringen vermag;

es sind keine entsprechenden Einnahmen da. Die gegen Tiengen errungenen Punkte sind damit verfallen. Wir bringen die darnach veränderte Tabelle.

Der nächste Sonntag: Rheinfelden — Sportfreunde Freiburg; Emmendingen — Riders Freiburg; Waldkirch — Weil; Polizei Sp. Freiburg — Rhönitz Freiburg; Lahr — Friedlingen.

Stand der Spiele.

| Spiele | Punkte | Tore |
|-----------------------------|--------|------|
| Sportfreunde Freiburg | 11 | 17 |
| Emmendingen | 12 | 17 |
| Eberach | 10 | 15 |
| Waldkirch | 12 | 12 |
| Polizei Sport-Ver. Freiburg | 9 | 11 |
| Rheinfelden | 11 | 11 |
| Friedlingen | 11 | 9 |
| Weil | 11 | 9 |
| Riders Freiburg | 12 | 8 |
| Lahr | 12 | 7 |
| Rhönitz Freiburg | 11 | 6 |

Schwarzwald

Sp. Vg. Schramberg — Tuttlingen 9:0. S.C. Schwenningen — V.f.B. Dillingen 4:1. Radolfzell — Singen 1:5.

Schramberg hat die Tabellen Spitze wieder erobert, allerdings nur mit einem Punkt vor Croffingen. Der S.C. Schwenningen dürfte sich durch den gestrigen Sieg über den Abstiegskandidaten, V.f.B. Dillingen, endgültig den guten Mittelplatz in der Kreisliga gesichert haben. Radolfzell konnte sich auch gegen die energischen Singener nicht durchsetzen. Die Meisterschaft werden die vier Vereine unter sich ausmachen, dabei ist Schramberg die technisch beste und stabilste Elf, die bis jetzt noch keinen Punkt einbüßt. Croffingen dürfte dieses Jahr der gefährlichste Gegner sein.

Der nächste Sonntag: Schramberg — Dillingen; V.f.B. Schwenningen — Tuttlingen; Singen — Sp.C. Schwenningen; Radolfzell — V.f.B. Konstanz.

Stand der Spiele.

| Spiele | Punkte | Tore |
|---------------------|--------|------|
| Schramberg | 11 | 22 |
| Croffingen | 11 | 21 |
| V.f.B. Schwenningen | 13 | 19 |
| Konstanz 1900 | 12 | 18 |
| Singen | 12 | 16 |
| St. Georgen | 13 | 14 |
| S.C. Schwenningen | 13 | 13 |
| Furtwangen | 12 | 10 |
| Tuttlingen | 13 | 10 |
| V.f.B. Konstanz | 13 | 7 |
| Dillingen | 12 | 1 |
| Radolfzell | 14 | 1 |

Literatur

Der Theresienabreißkalender 1929. Von Dr. Joseph Baumle.

Der Theresienabreißkalender für 1929 ist von besonders geschickter Hand zusammengestellt. Das zeigt das erste flüchtige Blättern. Als alter Freund dieses Abreißkalenders will ich den Lesern der Theresienstimmen gleich sagen, daß ich dessen Neuerungen freudig begrüße. Sie bestehen hauptsächlich darin, daß neben den Aussprüchen der hl. kleinen Theresia auch andere Himmelsbürger zu Wort kommen. Zwar behält die kleine Königin stets den Vorrang — es ist ja der Theresienkalender —, indes empfindet man diese Abwechslung sehr wohlwollend. Außerdem zeigt der Kalender die bisher vernünftige liturgische Einteilung, freilich in bescheidenem Maße, da der Raum ein Mehr nicht gestattet, obwohl der Verlag durch

Ausdruck auf die Rückseite der Blättchen Platz zu gewinnen suchte. Die Vorderseite blieb für Notizen frei. So kann man sich am Beginn eines jeden Monats durch kurzes Notieren manches Vergessen ersparen. Die äußere Aufmachung ist, wie bisher, höchst geschmackvoll und fein, jedoch der Kalender einen edlen Zimmerschmuck bildet. Der Preis RM. 1.25 ist für das Gebotene sehr mäßig. Zu beziehen vom Verlag der Schulbrüder, Ritznach-Willingen, und durch jede Buchhandlung.

Spiele deutscher Jugend. Bühnenverlagsbundverlag Berlin. Band 4. Das Dorfgericht. Ein Landstreichspiel von Alexander Drejcher.

Die Jugend will spielen, und zwar das, was auch die große Bühne bringt. Deshalb ist der derb-realistische Ausdruck der Zeit unbedingt als höherem Form in das Spiel hereinzubringen. Dem hohen Kathos der früheren Stücke für Jugendbühnen ist der Jungspieler abhold. In vorliegendem Landstreichspiel haben wir die Moral der altbekannten Stücke mit kolossalittiger Gehoben und Reden ohne Kathos bereinigt.

Band 20. Peter Joh's Jimmel-fahrt. Ein Landstreichspiel von Eugen Lippel. Noch mehr gilt das vorhin Gesagte von diesem Werke. Die Sprache ist gut pointiert, dabei aber von mittelalterlicher Schönheit des Klangs.

Für die Heineren und Kleinsten Spieler kommt in Frage die Sammlung Das Spielende Kind. Bühnenverlagsbundverlag Berlin. Band 11. Donarösch. Band 13. Bulle, wulle, Gänseher. Band 14. König Stoffel Schweinehirt. Sämtliche von Josef Maria Geinen. Märchen, altbekannte, nicht erzählt, sondern gespielt, erlebt, das ist der Inhalt. Fürs moderne Kind eine unglückliche Vereinerung, der erste Anstoß zu geistiger Arbeit und ästhetischem Denken. Die Sprache hält sich nicht an einen Text flaviert, sondern gibt Freiheit zu Greifspiel.

Lebensbedürfnisverein.

Süsse Weihnachten für die Mitglieder des Vereins

Wir empfehlen:

Pralinen
mit verschiedenen Füllungen der bekanntesten Fabriken in allen Preislagen

Punschbohnen off. Pfd. Mk. 1.60

Hütchen- und Faconpralinen Pfd. Mk. —.92

Traubensaftpralinen
für Kinder und Kranke geeignet.

Feinste Speise-schokoladen
von Waldbaur, Eszet, Mauxion, Trumpf Geg, Stollwerk, Bendorp, Neugebauer & Lohmann in verschied. Sorten und Packungen: Tafelschokoladen in Weihnachtspackungen, Katzenzungen, Rondellen, Napolitains und Riegel.

Weihnachtsmänner
zu 5, 25, 45, 60 Pfg. u. Mk. 1.20

Schokoladenfiguren (Aepfel, Birnen, Herchen etc.) zu .95 Pfg

Schönster **Baumbehang aus Schokolade.**

Baumkonfekt Pfd. 1 Mk.

Cremeringe u. Brezeln Pfd. 1.40

Echte Nürnberger Lebkuchen
in den Preislagen von 1 Mk. bis 1.70

Keks- u. Waffelmischungen
in bester Qualität.

Bonbons:
Feinste Teemischung, Sahnecaramellen, Citronendrops, Honigbonbons, Paradiesfrüchte, Nougatkissen
1/2 Pfd. von 23 bis 35 Pfg.

◆ Abgabe nur an Mitglieder! ◆

Am Montag, den 24. Dezember 1928 werden unsere Geschäftsräume um

12 Uhr mittags
geschlossen.

Reichsbankstelle
Badische Bank
Badische Girozentrale
Baer & Elend
Darmstädter und Nationalbank, Filiale Karlsruhe
Ignaz Eilers
Veit L. Homburger
Rheinische Creditbank, Filiale Karlsruhe und Depostenkassen
Straus & Co.
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Filiale Karlsruhe und Depostenkasse

Soeben erschien:
Das 41.—45. Heftchen von

Briefe an die lieben Erstkommunikanten

Ein Vorbereitungsheftchen von
Dompropädeut Karl Fischer.
Profiziert Mt. —.75, gebunden (Geschenkband) Mt. 1.50.

In vorliegenden Briefen ist der Verfasser ein kleiner Räuber zum großen Zaun. Die Räuber werden gern und mit großen Briefen geleitet. Wir wünschen das Schriftchen in die Hand eines jeden Kommunionkinds. (Kort. f. lat. Jugend-Brill.)

Viele inhaltreichen Briefe eines großen Kinderfreundes und guten Seelenretters treffen den stüblichen Ton ausgedrückt. (Literar. Handb.)

Als Fortsetzung zu obigen Briefen erscheint ferner:

Des Kommunikanten Zempelbau

Neue Folge der Briefe an die lieben Erstkommunikanten.
5. Heftchen Mt. —.75 in Geschenkband gebunden Mt. 1.50.

Soeben liegt ich dies Buch aus der Hand. Wie vermochte es auch in mir erwachsenen Menschen das Glückseligkeit über Gottes hingebende Liebe an uns Kindern und über den unglücklichen Sendung, den wir heiligen, wieder zu erwecken! Es wird dazu beitragen, das im Kommunionunterricht Gehörte zu vertiefen, den Sinn für das heilige Ereignis, dem sie entgegenstehen, in den Kindern zu wecken, und es gibt ihnen die heilige praktische Lehren an die Hand zur guten Vorbereitung auf den schönsten Tag ihres Lebens. (Kaiserl. Hofbuchhandlung 1928 vom 7. 4. 28.)

Badenia
A.G. für Verlag und Druckerei
Karlsruhe.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Sämtliche **Farben.Lacke**
gebrauchstertig
für Anstriche aller Art
vorteilhaft i. Farbenhaus Hansa
Waldstr. 15, beim Colosseum

Bad. Land estheater.
Montag, 17. Dezember 1928
In der städt. Festhalle.
3. Volks-Sinfonie-Konzert
Leitung: Generalmusikdirektor Josef Kripp
Bruckner: IX. Sinfonie. — Philipp: Friedensmesse.
Solistin: Else Blank.
Chöre: Bachverein, Sing- und Hilfschor des Badischen Landestheaters und Chor des Badischen Konservatoriums.
Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr
Saal I. Abteilung 3.00 Mk.

Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde,
spielt zu Gunsten des Jugendheims am
Donnerstag, 20. Dezember 1928, abends
8 Uhr im Stadt Konzerthaus

„Das Gotteskind“
ein Weihnachtsspiel von
Emil Alfred Hermann.
Kartenvorverkauf bei Musikalienhandlung
Fritz Müller, Kaiserstrasse 124 und im
Jugendheim Baumeisterstrasse 56

Billiger Weihnachtsverkauf
Auf Fahrräder 10%
auf Nähmaschinen 20%
Nachlaß
Sonstige Weihnachtsgeschenke
in großer Auswahl bei
K. DENNER
Kaiserstraße 5

Gerahmte Bilder
für Schlaf- und Wohnzimmer
Ölgemälde
aus unserem Ausverkauf billig abzugeben
Schlüßer, Kaiserstrasse 38 (1 treppe)

Saargebiet?
Dann die bestbewährte
Neunkirchener Zeitung
die in der Reihe der saarländischen Zeitungen einen hervorragenden Platz einnimmt. Die N.Z. erscheint in Neunkirchen (Saar) und ist mit ihrer Auflage die massgebende und weitestverbreitete Tageszeitung des gesamten nördl. und nordöstlichen Saargebietes

Nur bis einschl. Dienstag, 18. Dezember
2—4 Uhr nachmittags

Märchen-Vorstellung Resi
für Jung und Alt im Resi

Unsere neuesten ermutigenden Fortschritt in der
Krebsbekämpfung
ein populär-wissenschaftlicher
Lichtbildervortrag
in Karlsruhe, Donnerstag, 20. Dezbr., abends 8 Uhr, im Saale des Hotel 4 Jahres-klub
Redner: Dr. med. Jos. Waffner-Mannheim, Begründer der Antikrebspropaganda, Leiter des Zentralinstitutes für Krebs, Tuberkulose u. Syphilisbekämpfung, Generalsekretär d. se. e. d. Foederatio Internationalis Radiotherapie.
Eintritt 50 Pfg., (caritativ) Unbemittelte frei.
Karten an der Abendkasse am Saaleingang.

Badisches Landestheater
Montag, 17. Dezemb.:
Wolfsbühne 18.
Der Schwarzkünstler
Lustspiel von Odil
Regie: v. d. Trend.
Mitwirkende: Genter, Dauter, Schreier, Gemme, Gers, Bieri, Just, Müller, Schneider.
Anfang 19½ Uhr.
Ende nach 21 Uhr.
Preise II.
Der 4. Rang ist für den allgem. Verkauf freigegeben.
Pl. 18, 12: Die Insel der Toten. Hierauf: Betrücker.
24 Stück gute Toilette-Seife nur 1.58
Handtücher Stuc. 29 Pf.
Damen-Hemden St. 89 Pf.
u. Porto. Katalog gratis.
M. Grossmann,
München 50-239

Harmoniums
vorzügliche Fabrikate in
größter Auswahl
9 Reg. M. 300.—
13 „ M. 450.—
18 „ M. 800.—
H. MAURER
Kaiserstrasse 176
Eckhaus Hirschstrasse
Illustr. Katalog und belehrende Schriften kostenlos

Honig
feinsten Lindensäften
Bienen-Schleuder-
reife eingetroffen.
5 Pf. à 1/2 Liter 1.05; auch Einzelpfundabgabe
(besgl. Obst- und Reibläuten-Dienstonig).
Mitgebrachte Gefäße werden sofort gefüllt.
Leopoldstraße 11
Spezial-Vertrieb
Heinr. Engelhardt
neben der Schule

Billige Sprechapparate
Vox / Prominent / Majestrol
55.—, 60.—, 75.—, 80.—, 95.—, 120.—, 149.—
Ratenkaufabkommen der Beamtensbank.
Musikalienhandlung Kaiser-Ecke Waldstr.
Fritz Müller